

Erscheint täglich.
 Bezugspreis wöchentlich 20 Reichspfennige. Falls wir in der Ausgabe oder Aufstellung der Zeitung geirrt haben, hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Timmermann in Börde.

72. Jahrgang.

Die Nichte des Papstes, Fräulein Angelina Ratti, eine Tochter des Mailänder Seidenindustriellen Gerardo Ratti, ist in ihrer Wohnung in Mailand von einem Einbrecher erschlagen worden. Hausangestellte fanden sie schwerverletzt auf. Noch ehe ein Arzt zur Stelle war, erlosch ihre Verletzungen. Der Einbrecher nahm wertvolle Silberfachen und Wäsche mit. Man ist ihm bisher noch nicht auf die Spur gekommen.

Die Regelung des Niederlassungsrechtes in den Grenzgebieten am 1. April 1923 in Kraft treten sollte, hat in Deutschland peinlich überbracht, daß die Durchführung dieser Verordnung, das deutsch-polnische Niederlassungsabkommen, das im vorigen Jahre befohlen wurde und gleichzeitig mit dem deutsch-polnischen Handelsvertrag in Kraft treten sollte, nahezu gegenstandslos machen würde. Die Verordnung, die die Niederlassung von Ausländern in einer 30 km. breiten Grenzzone dem Fleißchen der lokalen Behörden unterstellt, richtet sich in erster Linie gegen die deutsche Staatsangehörige. Man muß deshalb mit der Möglichkeit rechnen, daß in den Warschauer Verhandlungen die Niederlassungsfrage, die man bereits als endlich geregelt betrachtet hatte, wieder auftaucht, und daß daraus neue und ungeahnte Schwierigkeiten erwachsen.

Aufgehoben davon ist der Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen durch

Abgesehen davon ist der Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen durch

Hörde aus Stadt u. Land

Hörde, den 25. Januar 1928.

Zum Eingemeindungskampf

erhalten wir folgende Zuschrift:

„Die Befürworter einer Eingemeindung um jeden Preis und ohne jede Garantie für die Zukunft speisen die Dortmunder Presse mit Zuschriften und Mitteilungen, in denen sie vor allem die Männer, die in den z. T. von amtlicher Stelle eingeleiteten Verhandlungen mit einflussreichen Mittelstandsabgeordneten als örtliche Mittelstandsführer zu Wort gekommen sind, offen und verächtlich angreifen und ihre Tätigkeit als „verwerflich“ bezeichnen.“

Wie wir erfahren, lehnen die so Angegriffenen einen sich persönlich ausspendenden Pressenkampf ab, einmal weil er unsachlich ist und zum anderen weil von Eingemeindungs„freunden“, die eines objektiven Urteils fähig sind, nach öffentlicher Bekanntgabe des Standpunktes Meier Eingemeindungs„gegner“ ausgegeben worden ist, daß zwischen den beiderseitigen Auffassungen eigentlich sachliche Gegensätze kaum noch beständen. Ein Gegensatz besteht nur zwischen der überwältigenden Mehrheit der Bürgerschaft, die, wenn umgemeindet wird, eine vernünftige, Zukunftsicherung enthalten die Regelung wünscht, und der ganz kleinen Gruppe von Freunden, die um jeden Preis, bedingungslos und ohne jede Garantie für die Zukunft der Stadt die Eingemeindung will und die Preisgabe der kommunalen Selbstständigkeit in jeder Form forciert.

Allgemein anerkannt ist aber, daß in der Tat, wie es in der Eingabe der Stadtverordneten heißt, von den verschiedenen Möglichkeiten der Regelung der kommunalen Grenzen in unserem Bezirk die im Gegentwurf vorgesehene Lösung die ungünstigste und bedenklichste ist, weil sie den Lebensnotwendigkeiten des Hörder Wirtschaftsgebietes in keiner Weise entspricht. Dieser Standpunkt ist seitens der Führer der Organisationen des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes in Übereinstimmung mit dem offiziell erklärten Bürgerwillen in der bekannten, viel besprochenen, „berückichtigten“ Denkschrift und auch in mündlichen Verhandlungen mit Abgeordneten verschiedener Parteien eingehend erläutert und begründet worden, ohne daß von irgend einer Seite sachliche Einwände erhoben worden wären. Es ist im Gegenteil von maßgebenden Abgeordneten anerkannt worden, daß die Begründung der Regierungsvorlage selbst und auch das in der Anlage zum Gegentwurf mitgeteilte Gutachten des Siedlungsverbandes im Widerspruch stehen zu dem § 8 der Vorlage, der die unumgängliche Lösung einer Eingemeindung lediglich der Stadt Hörde vorlegt. Wenn daher — wie in der Denkschrift der Mittelstandsorganisationen, wie neuerdings in der Eingabe der Stadtverordneten — beim Landtag beantragt worden ist, den § 8 der Vorlage zu streichen und entweder die Stadthörder Umgebung über das Schicksal des Landkreises zurückzustellen oder aber eine Lösung zu suchen, die das eng zusammengewachsene Hörder Wirtschaftsgebiet, d. h. zum mindesten die Phönix-Industrie- und Siedlungsgebiete, als ein einheitliches Ganzes behandelt, so kann bei objektiver Beurteilung kein Einsichtiger gegen die Sachlichkeit und Berechtigung dieses Antrages Einwände erheben. Haben doch ganz unbefangene und neutrale Stellen — die Dortmunder Handwerkskammer in ihrer gutachtlichen Äußerung, der preuß. Finanzminister in einem Vortrage über den Gegentwurf — in völlig gleichem Sinne Stellung genommen.“

Verlängerung der Gewerbesteuerordnung.

Das Preussische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf über die Verlängerung der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1928 mit der Bitte zugehen lassen, mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Vorlage die gutachtliche Äußerung des Staatsrats möglichst bald herbeiführen zu wollen. Die Geltungsdauer der Gewerbesteuerordnung läuft mit dem 31. März 1928 ab. Die Erwartung, daß von diesem Tage ab eine Neuordnung der Gewerbesteuer gemäß dem vom Reich zu erlassenden Gewerbesteuererlassungsmessung möglich sein würde, hat sich jedoch nicht erfüllt. Dadurch wird es notwendig, die Geltungsdauer der preussischen Gewerbesteuerordnung um ein Jahr zu verlängern.

Die Sparanlagen bei den westfälischen Sparkassen sind im Monat Dezember um 8,5 Millionen gewachsen, so daß sich der Sparanlagenbestand jetzt auf 489,5 Millionen beläuft. Die Zunahme steht zwar hinter der Dezemberzunahme 1926 zurück, ist aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen als erfreulich zu bezeichnen. Die Sparkassen und Kontokorrenteinstellungen nahmen um 2 Millionen ab. Der Gesamteinlagenbestand ist mithin 584,5 Millionen R.M. An Sparfassenbüchern wurden ca. 20 000 Stück neu ausgestellt. Die Hoffnung, daß die Sparfassen durch den immerhin stattlichen Zustuß neuer Sparanlagen in der Lage seien, die Kreditgewährung in beträchtlichem Umfang fortzusetzen, dürfte sich vorerst nicht erfüllen. Die Sparfassen werden vielmehr fast durchweg noch auf längere Zeit die Kreditgewährung einschränken oder gar einstellen müssen, weil sie noch umfangreiche Verpflichtungen aus dem vergangenen Jahre, insbesondere für den Wohnungsbau, zu erfüllen haben. Nach Abwicklung dieser Aufgaben werden sie an die Wiederauffüllung ihrer Liquiditätsreserven denken müssen. Auch stellen die Kommunen vielfach dringende Ansprüche. Die Ausläufer für den Wohnungsbau sind aber recht ungünstig.

(Vortrag über „Entwicklungsstendenzen im deutschen Bankwesen der Nachkriegszeit.“) Die Industrie- und Handelskammer zu Dortmund wird gemeinschaftlich mit dem Verband Deutscher Diplom-Kaufleute, e. B., Bezirksgruppe Dortmund, und der Westfälischen Kaufmannschaft, e. B., zu Dortmund am Dienstag, den 31. Jan., im Kasinoaal zu Dortmund einen Vortrag über

Die Umgemeindungen.

Die Vereinigung Bochum-Hattingen lehnt der Gemeindevorschlag des Landtages ab. — Heute

Der Gemeindevorschlag des Preussischen Landtages begann am Dienstag die Vorberatung des Gesetzes über die weitere Neuordnung der kommunalen Grenzen im westfälischen Industriebezirk. Der Beratungsvorstand ist in vier Abteilungen geteilt. Berichterstatter für die einzelnen Abteilungen sind die Abgeordneten Schmid-Düsseldorf (D. Vp.), Haas-Köln (Soz.), Frau Giese (Frp.), und Dr. von Waldthausen (Dnt.). In Verbindung damit steht die Beratung des Antrages des Siedlungsverbandes bis zur Gesamtregelung Düsseldorf, Münster und Arnsberg vorläufig.

Abg. Schmeling (Frp.) begründet den Verfassungsantrag, in dem ausgeführt wird, daß der vorliegende Gesetzentwurf über die weitere Neuordnung der kommunalen Grenzen im westfälischen Industriebezirk sich in der Hauptsache auf die Neuordnung der Grenzen der Städte Dortmund, Gelsenkirchen und Arnsberg bezieht. Es erscheint unmöglich, eine Vorlage zu verabschieden, die nicht auch gleichzeitig die übrigen seit Jahren notwendigen Eingemeindungsfragen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes regelt. Seine Partei beantragte daher, mit dem Entwurf des Gesetzes die gleichzeitige Neuordnung der kommunalen Grenzen in den übrigen Gebieten der Stadt- und Landkreise des rheinisch-westfälischen Industriegebietes vorzunehmen. Die Regierungspräsidenten von Münster und Düsseldorf hätten von der Regierung den Auftrag erhalten, für ihre Bezirke einen grobkörnigen Aufteilungsplan unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten vorzulegen. Wenn dem so sei, müsse auch der Regierungspräsident von Arnsberg aufgefordert werden, einen Siedlungsplan für seinen Bezirk vorzulegen. Dann müsse aber mit den Städten Sagen und Witten, nicht mit Dortmund und Bochum begonnen werden. Seine Freunde würden, abgesehen von einer kleinen Minderheit, gegen die Vorlage stimmen.

Abg. Dr. v. Waldthausen (Dnt.) schließt sich im allgemeinen diesen Ausführungen an. Allerdings würden seine Freunde geneigt sein, die Frage der Vergrößerung der Stadt Dortmund und des Kreises Bochum zu beantworten, weil durch die Vorlage der Regierung in den Landkreisen Dortmund und Bochum Maßnahmen von Unruhe hineingetragen sei, daß sie den Eindruck gewonnen hätten, ein wirklich arbeitstreibendes kommunales Leben laufe sich in diesem Landkreis nicht mehr aufrecht erhalten. Schuld daran sei offenbar die Regierungsvorlage, da an sich im Landkreis Dortmund vor Einführung der Vorlage durchaus der Wille und die Neigung zu einem kommunalen Zusammenleben vorhanden gewesen seien. Bezüglich der Frage der Landkreise Bochum und Hattingen ist der Redner unter allen Umständen für eine Vertagung der Regierungsvorlage.

Die Eingemeindung von Buer und Gelsenkirchen sei ebenfalls ein Fehler, da sie der grundlegenden Neueinteilung, die

„Entwicklungsstendenzen im deutschen Bankwesen der Nachkriegszeit“ veranlassen. Als Vortragender wurde Professor Dr. rer. pol. K. L. v. K. in Frankfurt a/M. gewonnen. Da Professor K. L. v. K. Direktor des bankwissenschaftlichen Instituts an der Universität Frankfurt ist und das ausgezeichnete Kennen auf dem Gebiete des Bankwesens gilt, dürften seine Ausführungen von besonderem Interesse sein.

(Vorstandswahl der Innungskassens.) Zu unserer gestrigen Notiz wird mitgeteilt, daß für die christlichen Gewerkschaften der Maurer Wilh. Böcher gewählt wurde.

durch die Pläne der Regierung über Düsseldorf in die Wege geleitet sei, in nachsteigender Weise vorzuleiten. Im übrigen gehe es um den Landkreis Hückelhagen umfasse. Abg. Schmid-Düsseldorf (D. Vp.) sprach sich gegen die Vertagungsanträge des Zentrums aus. Abg. Grefler (D.) betonte, daß unter allen Umständen die Selbstverwaltung erhalten bleiben müsse. Bei den besonderen Verhältnissen des Industriebezirks sei die Beibehaltung der Landkreise eine dringende Notwendigkeit. Auf der anderen Seite müsse gesagt werden, daß der Anspruch der in den Städten zusammengepackten Menschen auf Luft und Licht berechtigt sei. Wir lehnen den Vertagungsantrag des Zentrums ab. Abg. Haas (Soz.) sprach sich gleichfalls gegen die Vertagung aus, obwohl er nicht für die restlose Annahme der Regierungsvorlage ist.

Innenminister Grzesinski bat, den Vertagungsantrag abzulehnen und die Regierungsvorlage unverändert anzunehmen. Zu der Frage des Abg. von Waldthausen, Großstädte, Landkreise und Landgemeinden sei die Formulierung so zu treffen: Nicht nur Großstädte, nicht nur die Mittelstädte, nicht nur Landkreise, nicht nur Landgemeinden, die jeweiligen Verhältnisse müssen berücksichtigt werden. Es komme auf die Schaffung und Sicherung von lebensfähigen Kommunalgebieten an, die in der Lage seien, die Aufgaben ausreichend zu erfüllen. Der Minister bedauerte, daß die Vorlage Düsseldorf noch nicht habe eingebracht werden können. Er halte eine schnelle Lösung schon um den dringenden Bedürfnissen von Sagen, Essen, Duisburg und Düsseldorf zu entsprechen, für erforderlich. Es sei zu hoffen, daß die Vorarbeiten für Düsseldorf noch in diesem Jahre abgeschlossen werden und daß schon bei Beginn der nächsten Landtages eine entsprechende Vorlage eingebracht werden könne. Die jetzige Vorlage hänge nicht unmittelbar damit zusammen. Sie könne also ohne besondere Beeinträchtigung verabschiedet werden.

Darauf wurde der Zentrumsantrag auf Vertagung gegen vier Zentrumsstimmen abgelehnt.

Der Ausschuss trat in die Beratung des Gesetzes selbst ein. Berichterstatter Schmidt (D. Vp.) beantragte die Ablehnung des § 1, der die Vereinigung von Bochum und Hattingen vorsehe. Der Antrag auf Streichung des § 1, der die Vereinigung der Landkreise Bochum und Hattingen zu einem Landkreis Bochum-Hattingen vorsehe, wurde angenommen. Für Aufrechterhaltung der Bestimmungen stimmten nur 5 Sozialdemokraten, die beiden Demokraten und ein Zentrumsmittglied. Am Mittwoch werden die Fragen der Auflösung des Landkreises Dortmund und der Eingemeindungen nach Dortmund behandelt werden.

Der Landgemeindetag West zur Umgemeindungsfrage.

Sonder-Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes in Dortmund.

Der geschäftsführende Vorstand sowie der Wohnungs- und Siedlungsausschuss des preussischen Landgemeindetages West hat sich in einer zu diesem Zweck besonders einberufenen Sitzung in Dortmund mit dem im Preussischen Landtag eingebrachten Gesetzentwurf der Preussischen Staatsregierung über die weitere Neuordnung der kommunalen Grenzen im westfälischen Industriebezirk eingehend beschäftigt. Zur Gewinnung eines Überblicks über die Wünsche und Forderungen derjenigen Kreise und Landgemeinden, welche entweder durch Regierungsvorlage unmittelbar berührt werden oder deren Einbeziehung von interessierten Städten gewünscht wird, sind gleichzeitig deren Haupt- und ehrenamtliche Gemeindevertreter zu einer gemeinsamen Aussprache gebeten worden.

Die Verhandlungen des geschäftsführenden Vorstandes sowie des Wohnungs- und Siedlungsausschusses führten unter Berücksichtigung des Ergebnisses dieser Besprechung mit den beteiligten Landgemeindevorstehern zu einstimmigen Annahme der nachstehenden Entschließung: Der Preussische Landgemeindetag West erklärt in dem Gesetzentwurf über die weitere Neuordnung der kommunalen Grenzen im westfälischen Industriebezirk, soweit der Landkreis Dortmund in Frage steht, ein neues Glied in der Kette der vorzeitigen Auflösung selbstständiger Leistungsfähiger Gemeinwesen, der er nach wie vor aus grundsätzlichen Erwägungen ablehnend gegenübersteht.

Diese Auflösung scheint im Augenblick um so weniger angebracht, als zurzeit noch nicht abzusehen ist, inwieweit das neue Großstadtbild Dortmund und die in sicher folgenden weiteren Großstädte in den Rahmen der beschlossenen allgemeinen Verwaltungsreform hineinpassen.

Auch dürfte die durch die Nachkriegsverhältnisse bedingte Entwicklung der Wirtschaft in den betroffenen Bezirken noch nicht so weit fortgeschritten sein, daß einwandfrei zu übersehen wäre, was Gemeinden und Wirtschaft insgesamt nottut.

Dem Preussischen Landgemeindetag West erscheint es dabei jetzt mehr denn je notwendig, daß die Regierung und das Parlament als gesetzgebende Instanzen die zur Zeit und in der Folge eingemeindungsbedingenden wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Eingemeindungen in der Hand zu behalten und die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Eingemeindungen in der Hand zu behalten.

Die sich daraus ergebende Erkenntnis, daß nur leistungsfähige Gemeinwesen auf dem Lande solche Aufgaben in erster Linie allein oder auch gemeinsam einer Stadt durchführen können, veranlaßt den Preussischen Landgemeindetag West folgerichtig, den Zusammenschluß der Landgemeinden in den bisherigen Landkreisen Bochum und Hattingen in dem im Gesetzentwurf vorgesehenen neuen Gesamtkreis Hattingen wärmstens zu empfehlen. Diese Lösung verdient zur Zeit vor allen Dingen auch deshalb den Vorrang vor anderen, weil sie allein die Erfüllung schwerer Wirtschaftlicher und sozialer Aufgaben und Notwendigkeiten garantiert. Ein stichhaltiger Grund zur Vertagung dieser dringlichen Angelegenheit liegt deshalb nicht vor.

Hinsichtlich der Bildung des Stadtbildes Gelsenkirchen, Buer, Dortmunder und anderer Gemeinden, soweit sie der Gesetzentwurf in voller Berücksichtigung der Notwendigkeiten der Stadt und Land vorliegt —, daß die zwischen Stadt- und Landgemeinden geschlossenen Eingemeindungsverträge, soweit

öffentlich-rechtliche Aufgaben in Frage kommen, in das Eingemeindungsgeheimnis aufgenommen werden. Soweit es sich um privatrechtliche Abmachungen handelt, muß ein Begegnung gefunden werden, der die Rechte der eingemeindeten Gemeinden nicht nur durch ihren Rechtsnachfolger, sondern auch durch einen unparteilichen Dritten wahrnehmen läßt. Es ist dem Preussischen Landgemeindetag nur zu bekannt, daß in den Parlamenten der großstädtischen Einfluß vorherrscht; er glaubt aber dennoch von allen Abgeordneten, bei deren Wahl fast ausnahmslos die Stimmen der Landbevölkerung mitgewirkt haben, erwarten zu können, daß sie den Interessen der Landgemeinden als wichtiger Faktor im gesamten Staats-, Volks-, Kommunal- und Wirtschaftsleben gerecht werden und so ihren ländlichen Wählern eine folgenreiche Entschädigung ersparen.“

Vor den Schranken des Hörder Gerichts.

(Folgen einer Autotafel.) Am 11. Nov. fuhr der Angeklagte A. M. mit seinem Dreirad, wie die Zeugen ausführen, in rasendem Tempo über die Schützenstraße. Ein anderer Kraftwagenführer überquerte die Straße, ohne das Dreirad zu bemerken. Er war mit seinem Wagen schon fast über die Straße, als er von hinten angefahren wurde. Das Dreirad fiel um, und der Fahrer wurde verletzt. Der Angeklagte machte geltend, daß er keineswegs so schnell gefahren sei, auch habe er nach der Vorfahrt gehandelt, daß er in jedem Falle das Vorfahrtsrecht gehabt habe. Darauf ließ er es also antworten. Sein durchaus schlüssiges Handeln wurde ihm vorgeworfen. Wegen zu schnellem Fahren hat er aber die Verkehrsverordnungen übertreten. Er wurde zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

(Ein junger Betrüger.) Der schon erheblich wegen Betruges vorbestrafte A. B. aus Bellinghofen hatte sich wegen drei neuer Betrugsfälle und eines Betrugsversuches zu verantworten. Er gab die Straftaten reißend zu, will sich aber in Rot befinden haben. Das wurde als mildernder Umstand angesehen. Der Angeklagte wurde zu drei Wochen und fünf Tage Gefängnis, zusammen drei Wochen. Das Urteil lautete auf zwei Wochen Gefängnis.

(Wieder eine Fahrradunter-schlagung.) In letzter Zeit mehren sich in erschreckender Weise die Fälle, daß junge Leute Fahrräder auf Abzahlung, trotz des ausdrücklichen Eigentumsverhaltes weiter veräußern. So stand auch der bereits mit vier Monaten Gefängnis vorbestrafte F. T. unter Anklage. Er hatte noch einen Restbetrag von 50 M. zu entrichten. Von dem Eigentumsverhalt will er nichts gemerkt haben. Es wurde eine Geldstrafe von 150 M. beantragt. Da der Angeklagte erwerbslos ist, fiel das Urteil gelinder aus. Die Strafe lautete auf 80 M.

(Das Verkehrshindernis auf der Straße.) Der Angeklagte H. A. aus Bellinghofen hatte mehrere Fahrzeuge am Straßenrand aufgestellt. Er behauptet, er habe die Wagen nicht auf der Straße halten können, da diese zum Dreifachen benutzt werden mußte. Ueber sein Grundbild hinaus habe ein Wagen etwas auf der Straße gestanden, ohne Verkehrshindernis zu wirken. Ein Polizeibeamter sagt anders aus. Das Strafmandat in Höhe von 15 M. sei jedoch etwas zu hoch. Das Urteil lautete auf 6 M. Geldstrafe. Der Angeklagte will aber noch Berufung einlegen.

(Eine Wohnung und zwei Zimmer-einrichtungen für vierhundert Mark.) Der von seiner Frau geschiedene B. B. aus Bellinghofen wollte seinen Austrag an einen Arbeiter verkaufen. Man hatte einen Kaufvertrag in Höhe von 400 M. unterzeichnet. Der Käufer sollte in die Wohnung einziehen, wenn er den Betrag restlos entrichtet hätte. Er hatte auch schon einen Betrag von etwa 87 M. bezahlt, den der Anwohner in Altschul umschickte. Ihm schien es gar nicht auf ein reelles Geschäft anzukommen. Er hat eines Tages den Zeugen G., ihm die Restsumme zu geben. Das wurde ihm ausgesetzt. Dem Angeklagten dauerte das Scheitern so lange. Von einem Nachbarn ließ er sich 20 M. geben und räumte ihm das Wohnrecht ein. Dann verließ er Bellinghofen. Aus dem ganzen Kauf wurde nichts, da die geschiedene Frau des Angeklagten auch noch Rechte geltend machte. Der Zeuge ist um 87 M. geschädigt. Dem Angeklagten, der auswärts wegen dieser Sache bereits eine Unterpfandschaft von einem Monat verbüßt hat, wurde vorgeworfen, daß er von vornherein Betrugsabsichten gehabt habe. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt, die durch die Unterpfandschaft verbüßt ist.

(Ein rabiatierender Mieter.) Der Eisenbahner B. C. aus Solde hatte sich wegen außerordentlich häßlicher Handlungswiese an seinem Vermieter zu verantworten. Unfriede und das entzweiten die Hausbewohner und brachten viel Unheil. Bei Besichtigungen und auch Verhandlungen, wie es heißt, blieb es nicht. Eines Tages wurde der Angeklagte gegen den Zeugen D. sogar handgreiflich. Der Mietherr Mann will sich nicht gewehrt haben. Der Angeklagte hätte ihm mehrere Schläge ins Gesicht versetzt. Die rabiate Handlungswiese des Angeklagten gegenüber seinem Vermieter wurde mit 50 M. Geldstrafe geahndet.

(Zusicherung der Berufsvertretungen bei Festsetzung der Reallohnern.) In einer kleinen Anzahl einiger deutscher nationaler Landtagsabgeordneter wurde darauf hingewiesen, daß sich seitens der Berufsvertretungen die Klagen mehren, daß ihr tatsächliches Anhörungsrecht bei Festsetzung der Reallohnern von den Kommunalbehörden immer mehr gegenstandslos gemacht werde, und das Staatsministerium wurde gebeten, dementsprechend auf die Kommunalbehörden einzuwirken. Wie man der zugleich für den Finanzminister und den Minister für Handel und Gewerbe erteilten Antwort des Ministers des Innern entnimmt, wird das Anhörungsrecht der Berufsvertretungen gewahrt. Wieviel die für die Entscheidung verantwortliche Stelle der tatsächlichen Äußerung entsprechen kann, hängt von der Lage des Einzelfalles ab.

Anst.

Aplerbeck, 25. Jan. Sitzung findet am 5. Uhr, im Sitzungssaal.

Aplerbeck, 25. Jan. (Fortsetzung.) Zu einer der Reallohnern ist am 17. Uhr, eingeladen.

Amtshausungsbesuch. Bellinghofen, 25. Jan. Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

Dr. teilte Bericht über die Zeit ein besonderer Zeit worden. Diese Zeit wird besonders von 21. Uhr und scheint auf eine dieser Besuche zu sein.

...ge kommen,
...aufge-
...um priv-
...einige
...Rechts-
...unpar-
...dem Fre-
...bekannt,
...dass die
...über den
...der Wahl
...der Land-
...zu kon-
...ndgemein-
...den Staats-
...leben ge-
...Wählern eine
...en."

...Gerichts.
...er.) Am
...mit seinem
...in rauchen
...e. Ein an-
...die Straße,
...er war mit
...Straße, als
...Das Drei-
...wurde ver-
...er keine-
...habe er nach
...jedem Falle
...Darauf ließ
...ruchaus fah-
...halten. We-
...ber die 30.
...wurde zu 30.
...Der schon
...trafte A. B.
...wegen drei-
...ruchverfah-
...steten reitlos
...haben. Das
...gehehen Be-
...inf Tage Ge-
...Das Urteil
...gnis.
...s aunter-
...hren sich in
...junge Leute
...des ausbrü-
...veräußern.
...Monaten Ge-
...Anlage. Er
...A. zu ent-
...halt will er
...ne Geldstrafe
...geklagt er-
...er aus. Die
...auf der
...aus Berg-
...am Straken-
...habe die Wa-
...men, da diese
...habe. Ueber
...Bauern etwas
...schreiben
...andere aus.
...A. haben je-
...tete auf A. B.
...ber noch Be-
...ei Sim-
...er und er
...schiedene S.
...Dandrat an
...hatte einen
...unterzeichnet.
...e einzeln
...hätte. Er
...etwa 87.
...hol umfrie-
...des Geschäft
...den Zeugen
...Das wurde
...dauerte das
...adharu ließ
...das Wohl-
...Berthofen.
...s, da die ge-
...noch Rechte
...in 87. A. ge-
...adwärts we-
...suchungshat
...de vorgehal-
...abstehen ge-
...ängnisstrafe
...urch die Un-
...Der Eisen-
...sich wegen
...an seinem
...de und das
...brachten viel
...auch Bedro-
...Eines Ta-
...den Zeugen
...eine Mann
...Angeklagte
...nicht ver-
...sicht ver-
...mit 50 A.

...en bei Fest-
...kleinen An-
...tagsabge-
...n, das sich
...Lagen meh-
...schiedlich bei
...kommunal-
...s gemacht
...wurde ge-
...minalbe-
...leich für
...für Handel
...s Minister
...Anordnun-
...r. Wieviel
...liche Stelle
...schen kann
...ab.

Amt Aplerbeck

Aplerbeck, 25. Jan. Eine Schuldeputations-
sitzung findet am Freitag, den 27. Jan., nachm.
5 Uhr, im Sitzungssaal des Amtshauses statt.
Aplerbeck, 25. Jan. (Kuratorium der Re-
ktoratschule.) Zu einer Sitzung des Kuratoriums
der Rektoratschule ist auf Donnerstag, 26. Jan.,
17 Uhr, eingeladen. Die Sitzung findet im
Amtsbausitzungssaal statt.
Berghofen, 25. Jan. (Feuerwehr.) Für den
Ortsrat der Feuerwehrgemeinschaft ist bereits vor längerer
Zeit ein besonderer Feuerwehrlösung ein-
gerichtet worden. Diese Einteilung in der Feuerwehr
wird besonders von den Wärttern, allgemein be-
grüßt und scheint auch zweckmäßig. — Die Füh-
rung dieses Löschzuges wurde dem bisherigen
Spritzenführer Dr. Klotzen übertragen. Die
letzte Generalversammlung wählte Klotzen an-
stelle des bisherigen 2. Brandmeisters Otto Cor-
des zum Brandmeister des 2. Löschzuges. Zur-
zeit beschäftigt sich die Gemeinde mit dem Er-

werb eines Grundstücks zwecks Errichtung eines
Feuerwehrgeländes in der Berghofen-Mark.
Es ist zu begrüßen, daß sich für diese gute Sache
immer noch Männer finden.

Schüren, 25. Jan. (Bestätigt.) Die Wahl
des Lehrers D. Brinkmann von der weltlichen
Schule zum Rektor desselben Systems wurde
von der Regierung zu Arnberg genehmigt, wäh-
rend die Wahl des Konrektors an derselben
Schule eine Bestätigung nicht fand. Der Grund
liegt in der niedrigen Durchschnittszahl der
Kinder, die wahrscheinlich einen Stellenabbau
auslöst. Dann hat nach den Bestimmungen das
System kein Anrecht mehr auf eine Konrekto-
stelle. Auf die Wahl des Konrektors an der
katholischen Schule ging bisher keine Nach-
richt ein.

Schüren, 25. Jan. (Vernünftiger.) An
den drei hiesigen Schulschwestern wurden 198
Vernünftiger zur Aufnahme angemeldet. Das
ist bisher der höchste Stand. Vom nächsten Jahre
an ist ein Anstieg zu erwarten, der 1920 nach
dem Register etwa 12 Prozent beträgt.

Evangel. Schulbau Holzwickede.

Debatte im Gemeinderat.

Holzwickede, 25. Jan. In der gestern
nachmittag im Ratssaal abgehaltenen Sitzung
der Gemeindevertretung, an der 16 Mitglieder
des Kollegiums teilgenommen haben, wurde die
Frage des evangelischen Schulbaus erneut auf-
gegriffen. Bei der Beratung wurde der unter
Punkt 4 der Tagesordnung zur Beratung
stehende Antrag der evangelischen Kir-
chengemeinde auf Äußerung

der Liebesband ergeben, daß viele dieser Grab-
einfassungen nicht beschnitten werden. Um ein
einheitliches Bild zu schaffen, wird beschloffen,
die Kosten für das Beschnitten vorläufig auf
die Gemeindefasse zu übernehmen.
Der folgende Punkt betr. Genehmigung einer
neuen Ortsatzung für die Berufsschule
wird verlegt, da die Vorlage noch nicht vom
Kuratorium der Schule erledigt werden konnte.

Die Polsterung
an der neuen katholischen Schule war dem
Bauunternehmer H. H. H. übertragen wor-
den, der nachträglich eine Erhöhung des
Preises beantragt, da dieser je ehm von
33,50 M. auf 91,85 M. innerhalb sechs Wochen
gestiegen, die zwischen Einnahme der Offerte
und Auftragserteilung verstrichen waren. Auf
Vorschlag des G. B. G. wurde bewilligt man
eine Erhöhung von fünf M. je ehm oder ins-
gesamt 87,50 M.

Zur Müllabfuhr
war in einer früheren Sitzung beschloffen wor-
den, dieselbe am Tage vorher vorzunehmen,
wenn der dafür bestimmte Tag auf einen Frei-
tag fiel. Da sich diese Maßnahme nicht be-
währt hat, soll in solchen Fällen die Müllab-
fuhr am Tage nach dem Feiertage er-
folgen.

Dem Antrage der Schuldner der kath.
Schule wegen Gewährung einer Sonderver-
gütung für die Reinigungsarbeiten aus An-
laß des Neus und Umbaus wird entsprochen
und ein Betrag von 100 M. bewilligt, von dem
die Schuldnerin 40 M. und der
Schuldner Werbergen 60 M. erhalten.

Einem Antrage der Polizeiverwaltung,
in der Königstraße eine weitere elektri-
sche Lampe anzubringen, soll entsprochen wer-
den, womit die Tagesordnung erschöpft war.

Stadt Schwerte

Schwerte, 25. Jan. (Stadt. Wohnbau.)
Nachdem die Stadt, um dem drückenden Mangel
an Kleinwohnungen zu steuern, bereits früher
schon hiesige ausgefallene Wohnhäuser an der
Bergstraße und im Spätkommer ein ge-
heißes Doppelhaus mit Kleinwohnungen an der
Hermannstraße errichtet hatte, ist jetzt ein we-
terer Wohnhaus-Neubau an der Riechstraße in
Ausführung genommen. Auch dieses Gebäude soll
nur Kleinwohnungen enthalten und sollen etwa
20 Familien dort gesunde und zweckentsprechend
einrichtete 2- und 3-Zimmer-Wohnungen fin-
den. Mit den Bauarbeiten soll bereits in aller-
nächster Zeit begonnen werden.

Schwerte, 25. Jan. (Schwerter Einwohner-
zahl festlegen.) Die Einwohnerzahl betrug am
31. Dezember 1926: 16.990. Im Jahre 1927
kamen 1798 Personen zur Anmeldung und
1563 Personen zur Abmeldung. Es sind 235
lebende Geburten zu verzeichnen und 137
Sterbefälle. Die Einwohnerzahl am 31. De-
zember 1927 betrug 17.371. Es wurden 130
Eheschließungen vorgenommen.

Dortmunder Randschau

Hohe Buchhausstraße für den Dorfsfelder Lohngebläuber.

Das Reichsgericht in Leipzig hatte die Straf-
sache gegen den Dorfsfelder Lohngebläuber Runo
Weder, der bekanntlich am 23. 8. v. J. auf
der Hohe Dorfsfeld 24.000 M. Lohngebläuber geraubt
und auf der Flucht den Schachthauer Ge-
selmann erschossen und den Bergmann
Wagner durch einen weiteren Schuß verletzt
hat, zur nochmaligen Verhandlung an das
Schwurgericht in Dortmund zurückver-
wiesen. Dieses hat nach kurzer Beratung das
ursprüngliche Urteil, das auf 12 Jahre Zuchthaus
lautete, auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus
unter Anrechnung von 10 Monaten Unter-
suchungshaft, sowie auf 10 Jahre Ehrverlust fest-
gesetzt.

**Wegen verschiedener Fälle von Untreue, Ver-
trugs-, Unterschlagung und Diebstählen,** hatte
sich der Arbeiter Scher, der auf den westdies-
sen Kennhöfen unter dem Namen „Süß“ als
Tipter bekannt war, vor dem hiesigen Schöff-
engericht zu verantworten. Der Angeklagte
stand nicht zum ersten Male vor den Schranken
des Gerichtes, was nicht nur seine verschiedenen
Vorstrafen beweisen, sondern auch seine unge-
heueren Verleumdungsversuche verriet. Er
verlegte sich zum größten Teil auf Leugnen,
wurde jedoch überführt. Der Staatsanwalt be-
antragte zwei Jahre Gefängnis, während das
Urteil auf 1 Jahr 5 Monate Gefäng-
nis lautete unter Anrechnung von 2 Mona-
ten 3 Wochen Untersuchungshaft. Auf die Frage

des Vorsitzenden, ob er das Urteil annehme, er-
widerte er pflichtig: „Wenn der Herr Staats-
anwalt keine Berufung einlegt...“

Brambauer, 25. Jan. (Bevölkerungsbewe-
gung.) Im vergangenen Jahre wurden auf dem
Amt 367 (427) Geburten, sowie 119 (145) Sterbe-
fälle gemeldet und 185 (160) Trauungen voll-
zogen. Trotz zunehmender Zahl der Bevölke-
rung des Amtes ist ein erheblicher Rückgang der
Geburten zu verzeichnen. Die eingeklammer-
ten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr.

Aus dem Industriegebiet

Köln, 24. Jan. (Bestrafung zweier schweren
Jungen.) Die Kriminalpolizei hat die Diebe,
die vor einigen Tagen bei dem Wirt Brügge-
mann in Heil einen nächtlichen Einbruch und
dabei eine Beute von mehreren hundert Mark
gemacht hatten, ermittelt und dabei einen guten
Rang getan. Die Einbrecher sind die Vergleute
Wilhelm Hugel und Richard Reeg, die schon
mehrfach auf dem Kerbholz haben und das
Leben hinter schwebelnden Gardinen aus eigener
Erfahrung genau kennen. Sie konnten auch der
jüngsten Tat überführt werden.

Salpe, 25. Jan. (Ein guter Gang.) Den
Kriminalbeamten, die ständig auf dem Berliner
Schlesischen Bahnhof stationiert sind, gelang ein
guter Gang. Sie verhafteten die 18 und 19 Jahre
alten Arbeiter Willi Mäcker und Willi
Brunne, die von fast allen Kriminalbehörden
Rheinlands und Westfalens wegen zahlreicher
Diebstähle und Raubüberfälle gesucht werden
und u. a. den großen Einbruch in das Gebäude
des Konium-Bereichs in Salpe verübt hatten.

Pippstadt, 25. Jan. (In einem Wassergraben
ertrunken und ertrunken.) In einem Wassergraben
bei Wiedenbrücker Landstraße bei Pippstadt
wurde die Leiche eines etwa 50 Jahre alten
Mannes gefunden. Der Mann, der sich wieder-
holt in Pippstadt als obdachlos gemeldet hatte,
ist in betrunkenem Zustand in den Graben ge-
fallen und ertrunken. In seinen Rocktaschen
fand man noch zwei leere Spiritusflaschen.

Düsseldorf, 25. Januar. (Das Ende einer
Kosthöhle.) Anfang Januar wurde in einer

Zweizimmerwohnung in der Jahnstraße eine Ko-
sthöhle ausgehoben. Die Inhaberin, die 47-
jährige, 2mal vorbestrafte Witwe Dora Berg,
wurde wegen Vergehens gegen das Opiumgesetz
und wegen gewerbsmäßigen Vergehens gegen
§ 180 des Strafgesetzbuches wegen Kuppel-
genommen. Wegen des letzteren Vergehens
wurde sie jetzt zu einem Jahr Gefängnis, drei
Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizei-
aufsicht verurteilt. Die Gerichtsverhandlung er-
gab geradezu unglaubliche Zustände in der klei-
nen Wohnung. Nach dem Genuß des dort ver-
kauften Flaschenbieres verloren mehrere Be-
sucher die Besinnung und wurden um Geldbe-
träge bis zu 500 M. betrogen. Das weitere
Strafverfahren gegen das Opiumgesetz wird
folgen.

Aus dem Reiche

Die Erziehung zum wirtschaftlichen Bauen.
Der Minister für Handel und Gewerbe hat
bestimmt, daß im Unterricht an den staatlichen
preussischen Baugewerkschulen bei der Grund-
risplanung und Raumordnung die Mäßigkeit
einer sachgemäßen Unterbringung der Wohn-
tungen für Ent- und Bewässerung, Heizung und
Belüftung berücksichtigt werden, soweit die
Praxis dies von den Technikern fordert. Wenn
der Unterricht seinen Zweck der Erziehung zum
wirtschaftlichen Bauen erfüllen soll, ist
es notwendig, die Schüler bereits von der unteren
Klasse an bei allen dafür Gelegenheiten betenden
Aufgaben auf die Erfordernisse zweckentspre-
chender Konstruktionen und ihren Einfluß auf
die Grundrisgestaltung hinzuweisen. Besonde-
rer Wert wird auf die Beachtung dieser Ge-
sichtspunkte bei den in den oberen Schul-
klassen anzuferlegenden Entwürfen gelegt
werden müssen. Im Unterricht der 1. Klasse sind
sämtliche Konstruktionen in den Entwürfen an-
zufertigen. In der 2. Klasse bearbeitet der Ent-
wurf ein in der 2. Klasse bearbeiteter Entwurf in
gleicher Weise ergänzt und damit neben dem
eingebauten auch das freistehende Haus berück-
sichtigt werden. Auf diese Weise wird der tech-
nische Nachwuchs in seiner Ausbildung zum wirt-
schaftlichen Bauen nicht unwesentlich gefördert
und zur Reife für die Praxis vorbereitet.

Verunglückter „Reinheits-Apostel“.

Die aus dem Rheinlande herübergekommene
Bewegung der sogenannten „Reinheitskristen“ hatte
es auch dem ergebungsreichen Gutsbesitzer Max
Dietel angetan. Er gründete in seinem Wohnort
eine Sekte der Vorenzianer u. nahm als „Wächter“
allen Eintretenden vorher das Reinheitsge-
läch ab.

Allein der Teufel ging sehr bald auch in
Frauenbach um und der Sektengründer war der
erste, an dem er seine höllische Kraft erprobte.
Im August v. J. so um den Tag herum, der den
Namen der schönen Helena trägt, muß der Teufel
einen besonderen Wit auf die Frauenbacher
Vorenzianer gehabt haben, daß er den Vorenzia-
nerhäuptling verführte, seinerseits die bei ihm
bedienstete Landwirtschafthilfsin Schönherr
zu verführen. Das war nun schon insofern nicht
schön, als der fast fünfzigjährige erst ein halbes
Jahr vorher seine Frau begraben hatte. Vater
von drei Kindern im Alter von 11, 17 und 24
Jahren war und doch außerdem geistlich war.
Aber nach alledem fragte ja der Teufel nicht, der auch
das Verführerhältnis zwischen dem ungleichen
Paar (die Schönherr ist genau halb so alt) unge-
hindert weiter bestehen ließ, als sich bereits
die Folgen meldeten. Dietel versuchte, nachdem
er sich von dem Schreck, Vater eines unehelichen
Kindes zu werden, erholt hatte, gegen Ende des
Jahres 1926 die Folgen des Verführer-
verhältnisses, gab dem Mädchen einmal eine halbe
Flasche Rotwein, den die Sekte sonst beim
Abendmahl benutzte, und ließ sie von der Schö-
nherr auf einen Zug leeren; als das nichts half
und auch Gebete keine Wirkung hatten, griff er
selbst aktiv ein. Nichts half. Auch Ketten-
tänze der Sekte um das Mädchen waren wirkungs-
los. Der Teufel blieb Sieger gegen die
Vorenzianer, und am 20. April 1927 gebar die
Schönherr in ihrer neuen Dienststelle in Fal-
tenau ein Kind männlichen Geschlechts. Die
junge Mutter hatte es bis zu diesem Tage ver-
standen, ihre Mitmenschen über ihren Zustand zu
täuschen, verschleierte diesen auch noch, als sie kurz
vor der Geburt der Arzt unterzucht: der Arzt
ließ sich täuschen und erkannte bei der über-
starke Schmerzen klagenden Patientin auf Rip-
penfellreizung, gegen die er Aspirinabletten und
Rheumasan verordnete. Als die Schönherr gleich-
nach dem Besuch des Arztes allein in ihrer
Kammer war, wurde sie an der Tür von der
Geburt überrascht, wickelte das Neugeborene in
ein Waschlappen und warf es in den Abort. Dann
legte sie sich ins Bett. Als man wenige
Minuten später die Blutspuren entdeckte und
den Arzt holte, der ihr nunmehr die Wahr-
heit auf den Kopf zusagte, leugnete die Schö-
nherr anfänglich immer noch, gestand dann aber
schließlich. Das nun sofort aus der Grube her-
ausgeholt und dem Arzt übergeben. Die
Schönherr kam dann ins Krankenhaus, und man
erwartete Anselge.

Nunmehr hatten sich beide wegen versuchter
Abtötung und des Mädchens außerdem wegen
Kindstötung vor dem Schwurgericht zu verant-
worten. Die unter Ausschluß der Öffentlichkeit
geführte Verhandlung ergab, daß das Mädchen
aus allzu großem Schamgefühl (anfänglich wohl
aus eigenem Antriebe) über ihren Zustand streng
geschwiegen hatte. Später war wohl der um sein
Renommee besorgte Vorenzianerführer noch ener-
gisch das Schweigen gestiftet haben, und das
Mädchen hat in strikter Durchführung des bis
dahin gelungenen Rezensens der Schwangerschaft
aus Angst und in dem Erregungszustand des
Entbindens die Tat begangen. Die äußerst
günstig beurteilte Angeklagte fand bei den Rich-
tern das verdiente Verständnis für die Lage,
in der sie sich befunden hatte. Das Gericht er-
kannte auf die zulässige geringste Strafe von
zwei Jahren Gefängnis, legte noch eine Woche

Gefängnis wegen der Tötung der versuchten
Abtötung zu und gab die Versicherung ab,
ein eventuell eingehendes Gnadengeheiß befrä-
worten zu wollen. Recht gut kam der pflichtver-
gessene Gutsbesitzer weg, der sich übrigens, statt
die Konsequenzen zu ziehen, bereits wieder an-
derweit getrieben hat: er erhielt nur drei Monate
Gefängnis wegen seiner Versuche, dem Teufel
ins Handwerk zu pfuschen. Denn das steht ja
für ihn fest und lag auch dem Gericht in einem
an die Schönherr geschriebenen Briefe schwarz
auf weiß vor, daß der Teufel hier seine Hand
im Spiele gehabt hatte. Sicherlich hatte der
Vorenzianer zu seiner Ehrenrettung sich
abrigens einen ganz netten Plan ausgedacht:
das von ihm verführte Mädchen sollte behaupten,
es sei im Walde von einem Manne überfallen
und genötigt worden, den sie im Dunkeln
nicht erkannt habe.

Schwerer Baunfall. Bei einem Re-
bau in Nürnberg ist ein Teil der Giebel-
mauer eingestürzt und hat dabei das Dach des
angrenzenden Schuppens einer Holzgroßhand-
lung, in dem mehrere Leute arbeiteten, durch-
schlagen. Von diesen Personen wurden ein ver-
heirateter Lagerverwalter getötet, ein Mann
und eine Frau schwer und einige Personen leicht
verletzt.

Wirtschaft u. Handel

Berliner Börse.

Börsen vom 25. Januar 1928.
Das Börsengeschäft war nach wie vor sehr
gering. Das Kursniveau blieb im ganzen be-
hauptet, doch gestaltete sich die Tendenz im ein-
zelnen geteilt. In Börsenreisen legte man sich
Zurückhaltung auf, weil man in der heutigen
Verwaltungsstratagem der Reichsbahn mög-
licherweise den Beschluß einer größeren Emission
von Borgussaktien erwartet.

Westfälens Elektroanleihe voll gezeichnet.
Die 20-Millionen-Dollar-Anleihe der Ver-
einigten Westfälischen Elektrizitätswerke G. m.
b. H. in Dortmund ist, wie man aus New York
meldet, voll gezeichnet worden.

Bleiberhauenhalle Lehrte

vom Verkaufstage 24. Januar 1928.
Auftrieb: 3101 Stück Ferkel und Läufer-
schweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel
(Durchschnittsalter): 6-8 Wochen alt 12 bis
18 M., 8-12 Wochen alt 19-23 M., Läufer-
schweine: 3-4 Monate alt 20-33 M., 4-6 Mo-
nate alt 39-55 M. Markterwartung langsam.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterbericht der Wetterwarte in Offen.

Das Tiefdruckgebiet hat sich weiter ostwärts
über ganz Nord- und Mitteleuropa ausgedehnt.
Auf seiner Rückseite liegt über Großbritannien
zunächst der Tiefdruck, doch nach dem Ocean ein
weiteres Tiefdruckgebiet heran. In Deutsch-
land ist nunmehr auch im Osten zu erwarten
eingetretene. Heute früh herrschte im allgemeinen
wolkiges Wetter, im Osten und Süden verein-
zelt mit Regenschauern. Die Morgenstemperaturen
lagen zwischen 2 und 5 Grad.

Wetterausblick bis Freitag.
Nach vorübergehender Besserung wieder ver-
änderlich und zeitweise Regen, sowie fortgesetzte
Mild.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Zimmermann,
für technische Zeichnungen und 8. Verleger: Otto Böckig,
für Text und Druck: Wilhelm Treese,
amtlich in Offen.

Morgen, Donnerstag früh 8½ Uhr geht's los!



Große Mengen, die sich in den letzten Wochen angesammelt haben. bringen wir wieder

zu den sprichwörtlich billigen Preisen!

Wollstoffe, Seidenstoffe, Waschstoffe, Weißwaren, Baumwollwaren, Wäsche, Gardinen, Dekorations- u. Möbelstoffe, Schürzen usw.

Blank & G. Hörde

Total-Ausverkauf

aller Kleider- u. Mantelstoffe
wegen Aufgabe dieser Artikel.

zum Teil Preiser-
mässigung bis
50%

Kleine aber gute Bestände sind noch vorhanden in:

Wollstoffen, Waschstoffen, Waschseiden, Kleidersamen, Eolenne und Mantelstoffen.

Um schnell diese Artikel zu räumen, habe ich die Preise nochmals ganz gewaltig herabgesetzt. Ich biete Ihnen eine Kaufgelegenheit, die Sie unbedingt benutzen müssen.

Auf mein gesamtes anderes Lager gewähre während des Ausverkaufs obiger Artikel grosse Preiser-mässigung, sodaß auch ein Einkauf in diesen Artikeln bestimmt lohnend ist.

Besonders günstige Einkaufsgelegenheit von nur wirklich guten Betten.

Julius Rosenthal

Hermannstr. 57

Hörde

Hermannstr. 57

Besichtigen Sie die Auslagen meiner Schaufenster.

678

Zur Konfirmation:

Evgl. Gesangbücher

in modernen, dauerhaften Einbänden
und in allen Preislagen.

May & Comp., Hörde.

Fast neues Speisezimmer

umständelhalber billig abzugeben.

Wegen Platzmangel:

Küchen- u. Schlafzimmereinrichtungen, Sofas und Matratzen

zu ermäßigten Preisen.

Möbelgeschäft Ww. Alfred Bornemann,
BERGHOFEN, Hörderstraße 21. 689

Freiwillige Versteigerung.

Am Freitag, den 27. Januar 1928, nachm. 4 Uhr, werde ich auf dem Hofe des Kaufmanns Kühmann, Hörde, Wellinghoferstr. Nr. 175: Einen 6jähr. braunen Bullack (Langschweif), einen 8jähr. braunen Bullack, kupiert mit Blau, und einen Langwagen 705 öffentlich, meistbietend gegen Bar versteigern.
Hörde, 24. Jan. 1928.
Bentfeld, Obergerichtsvollzieher, Telephon 33.

Freibank Schüren.

Es wird am Donnerstag, den 26. Jan. 1928, vormittags 9 Uhr, in der Wirtschaft Wilsberg zu Schüren das **Fleisch** einer minderwertigen Kuh verkauft. Preis 0.80 R.-M. pro Pfund.
Polizeiverwaltung Aplerbeck.

Zimmer

an soliden Herrn zu vermieten.
Näheres i. d. Gehsch.
Verkaufte morgen früh 9 Uhr
Schweinefleisch.
Konrad Weide, Feldstr. 45.

Freibank Aplerbeck.

Es wird am Donnerstag, den 26. Jan. 1928, vormittags 9 Uhr, in der Gasanstalt zu Aplerbeck das **Fleisch** einer minderwertigen Kuh verkauft. Preis 0.60 R.-M. pro Pfund.
Polizeiverwaltung Aplerbeck.

Zimmer

mit Kochgelegenheit.
Offerten u. R. W. 220 an die Gehsch.



Im Zeichen des Budo!

Danke schön!

Ein gutes Trinkgeld zahlt jeder Gast, wenn man ihm im Hotel seine Stiefel richtig behandelt. Er sieht sofort, daß die Edelpaste Budo benutzt wird. Und gerade diese Creme schätzt der erfahrene Reisende, weil er weiß, daß Budo den Stiefel elegant erhält und das Leder pflegt. Und Budo ist doch so bequem, — raschster Glanz und praktischer Dosenöffner. Deshalb:

Nimm Budo

Der Reichstag hat vorjährigen Etats in der Reichsregierung durch die die für den Mittellandkanals, den Oder-Spree-Kanals, den Donau-Main-Kanals außerhalb des Staatsgrenzen sollten die Kanäle ausführlich erörterung dieser Entscheidung dieser Entscheidung ausführliche Denkschrift an den Reichspräsidenten ausgeben lassen.

Es wird in der Denkschrift der Reichsregierung im Wasserstraßenbau im Wasserstraßenbau auf das Mittellandkanals zu den Donau-Verbindung bei der Überwindung der durch den Wasserstraßenbau hervorgerufenen Schwierigkeiten mit den Verhandlungen und dem Programm, das der Reichspräsident und der Reichstag beschließen.

Dies Programm ist: 1. den Bau der Mittellandkanals von der Elbe bis zur Ostsee, 2. den Bau der Oder-Spree-Kanals, 3. den Bau der Donau-Main-Kanals, 4. den Bau der Elbe-Weichsel-Kanals, 5. den Bau der Oder-Regulierung bei der Elbe, 6. den Bau der Oder-Regulierung bei der Elbe, 7. den Bau der Oder-Regulierung bei der Elbe, 8. den Bau der Oder-Regulierung bei der Elbe, 9. den Bau der Oder-Regulierung bei der Elbe, 10. den Bau der Oder-Regulierung bei der Elbe.

Eine weitere Durchführung der angeführten Programme würde den Standpunkt der Reichsregierung in der Verhandlung mit den Ländern, die in dem Programm enthaltenen Ziele erreichen, nicht geben an.

Die Denkschrift der Reichsregierung ist in der Reichsregierung veröffentlicht. Es ist zu erwarten, daß die Reichsregierung in der Verhandlung mit den Ländern, die in dem Programm enthaltenen Ziele erreichen, nicht geben an.

Der Ausbau von Budo ist ein sehr wichtiger Punkt in der Reichsregierung. Es ist zu erwarten, daß die Reichsregierung in der Verhandlung mit den Ländern, die in dem Programm enthaltenen Ziele erreichen, nicht geben an.

Kanalprogramm.

Denkschrift des Reichswehrministers.

Der Reichstag hat bei Verabschiedung des vorjährigen Etats in einer Entschließung von der Reichsregierung eine Vorlage gefordert, durch die die für den weiteren Ausbau des Mittelkanals, des Oberrhein-Kanals, des Oder-Spreck-Kanals, des Neckar-Kanals und des Donau-Main-Kanals erforderlichen Ausgaben außerhalb des Etats angefordert werden. Ferner sollten die Kanalbauten in einer Denkschrift ausführlich erläutert werden. In Erledigung dieser Entschließung hat der Reichswehrminister jetzt dem Reichstag eine ausführliche Denkschrift über die genannten Kanalbauten eingeleitet.

Es wird in der Denkschrift betont, daß dieser Wasserstraßenbau im Zusammenhang mit den Vereinbarungen bei Uebernahme der Landeshaushälterei auf das Reich gefordert werden mußte. Damals verpflichtete sich das Reich, den Mittelkanal bis zum Ende der Rhein-Main-Donau-Verbindung herzustellen und den Neckar auszubauen. Das Bedürfnis sollte durch die Beiträge als endgültig anerkannt gelten. Nach Ueberwindung der durch die Währungsverluste hervorgerufenen Schwierigkeiten trat die Reichsregierung mit den Landesregierungen erneut in Verhandlungen und vereinbarte ein neues Kanalprogramm, das der finanziellen Lage des Reichs und der Länder Rechnung trug.

Dieses Programm sieht bis zum Jahre 1927 vor: 1. den Bau der Hauptlinie des Mittelkanals von Weine bis Pöhl und den beschränkten Ausbau des Südlängs; 2. die Fertigstellung der Arbeiten am Oberrhein-Kanal, Oberrhein-Kanal und Oder-Spreck-Kanal; 3. die Vervollendung der Staustufen in der Donau am Städtel bei Passau, die Niederrhein-Regulierung der Donau von Regensburg bis Passau sowie die Kanalisierung des Rheins von Mülheim bis Düsseldorf; 4. die Kanalisierung des Neckars von Mannheim bis Heilbronn.

Eine weitere Verzögerung in der Ausführung der angefangenen Arbeiten oder gar ein Stillstand würde die Reichsregierung in volkswirtschaftlichen und verkehrspolitischen Standpunkt berechtigten Vorwürfen aussetzen. Sind die in dem eingeschränkten Kanalprogramm enthaltenen Ziele erreicht, so wird die Reichsregierung mit den Landesregierungen wegen der weiteren Durchführung der Staatsverträge erneut in Verhandlungen treten. Solange es noch möglich ist, die erforderlichen Geldmittel aufzubringen, sieht die Reichsregierung einen Anlaß oder eine Möglichkeit zu neuen Verhandlungen als nicht gegeben an.

Die Denkschrift setzt sich dann mit den Vorwürfen auseinander, die von verschiedenen Seiten gegen die Kanalbauten erhoben werden. Es ist verständlich, daß nicht alle Kreise der Wirtschaft mit der Durchführung der in den Staatsverträgen festgelegten Bauten einverstanden sind. Es sei auch zugegeben, daß man darüber zweifelhaft sein könnte, ob nicht andere Bauten, wie z. B. die Erweiterung des Dortmund-Ems-Kanals, unter den heutigen Verhältnissen als dringlicher angesehen werden müßte. Bei der Länge der Zeit, welche Wasserstraßenbauten so großen Umfangs in Anspruch nehmen, ist es unausweichlich, daß sich während des Baufortschrittes die wirtschaftlichen Anforderungen ändern und wirtschaftliche Bedürfnisse in Erscheinung treten, die bei Aufstellung des Programms noch nicht zu erkennen waren. Die Reichsregierung werde darum aber nicht ohne weiteres von ihren in den Staatsverträgen übernommenen Verpflichtungen abgehen und müsse es besonderer Prüfung vorbehalten, ob und inwieweit derartige neue Bedürfnisse anerkannt und befriedigt werden könnten. Es sei auch begreiflich, daß die in den Staatsverträgen festgelegten Bauten bei den nicht unmittelbar betroffenen Landesteilen, bei der Reichsbahngesellschaft und bei einzelnen Wirtschaftskreisen Befürchtungen wegen möglicher Rückwirkungen auslösten. Die Reichsregierung sei sich ihrer Verantwortung, für den Ausgleich solcher Schäden bemüht zu bleiben, durchaus bewußt.

Der Ausbau von Wasserstraßen werde endlich von vielen Seiten als überflüssig und sogar als schädlich angesehen. Andere Kreise wieder forderten verstärkten Ausbau. Die Reichsregierung glaube, diesen widerstreitenden Kräften gegenüber an der seit Jahrzehnten von deutschen Ländern verfolgten Verkehrspolitik festhalten zu müssen, die dahin ginge, alle Verkehrsmittel gleichzeitig und nebeneinander zu entwickeln. Sie sehe in der Bereitstellung der verschiedenen gearteten und verschieden arbeitenden Verkehrsmittel die beste Gewähr für die Wirtschaft, die darauf bedacht sein müsse, ihre Güter herzustellen und Güter verarbeitenden Betriebe zu verbessern und für den Absatz ihrer Produkte die günstigsten Bedingungen zu erlangen.

Die Kosten, welche für die Durchführung des eingeschränkten Programms in den nächsten Jahren vom Reich aufgebracht werden müßten, werden sich nach der Denkschrift voraussichtlich im Jahresdurchschnitt auf 33,7 Mill. M. belaufen. Die einzelnen Unterlagen für die Bauten, insbesondere die Art der Gewinnung der erforderlichen Wasserleistungen, die in Anerkennung der Wassererhältnisse im Kanalgebiet, die Verkehrsverhältnisse und Verkehrsverhältnisse, volkswirtschaftliche Wettbewerbsverhältnisse und der Ausdehnung für die benachteiligten Landesteile sind in drei Sonderdenkschriften über den Mittelkanal, die Rhein-Main-Donau-

Wasserstraßen und die Neckar-Kanalisierung dargestellt. Zum Schluß stellt die Denkschrift fest, daß zur Beschleunigung des Aufschubes für die Kanalbauten keine Möglichkeit mehr bestehe, da ein großer Teil der Beiträge bereits bewilligt und auch verbraucht sei und daher nicht nochmals angefordert werden könne.

Amerikas „Idealismus.“

Duques verteidigt die Nicaragua-Politik.

Auf dem Panamerikanischen Kongress in Havana ist bekanntlich das Thema Nicaragua streng verboten. Wie der Geist Panos tauchte aber das Nicaragua-Geheimnis trotz alledem immer wieder auf, sobald einer der Vertreter der Vereinigten Staaten eine Rede über die Gleichberechtigung der amerikanischen Republiken hielt. Der amerikanische Delegationsführer hat sich deshalb entschlossen,

wenigstens in einer Bankettrede die leidige Frage zu berühren. Duques sagte:

„Was wir in Nicaragua tun, fuhr Duques fort, geschieht auf Veranlassung beider Parteien im Interesse des Friedens, der Ordnung und der ungehinderten Durchführung der Wahlen. Wir haben nicht den Wunsch, dort zu bleiben. Wir wollen, daß Nicaragua mächtig, blühend und unabhängig sei. Wir gingen in das Land, um einer gebieterischen, aber vorübergehenden Notwendigkeit zu entsprechen, und werden uns sobald wie möglich zurückziehen.“

Ueber den geplanten Kanal durch Nicaragua sprach Duques nicht. Er bat, von den Vereinigten Staaten nicht als von einer Nation ohne Idealismus zu denken, trotz ihres rücksichtslosen Vorgehens in Handelsfragen und ihres Eifers, mit dem sie für Vorteile im Geschäftsverkehr eintreten. Die Ideale der Unabhängigkeit und der Demokratie hätten Amerika bestimmt, im Jahre 1898 nach Kuba zu gehen und hätten seinen Eintritt in den Weltkrieg veranlaßt.

Es ist nur merkwürdig, daß der amerikanische Idealismus immer nur erwacht, wenn Dinge auf dem Spiele stehen, die sich an der Börse diskontieren lassen.

Diplomatischer Stellungskrieg.

Der jetzt veröffentlichte Text der französischen Antwortnote an Kellogg bestätigt in vollem Umfange die Annahme, daß die Anregung Kelloggs zu einem allgemeinen Antikriegspakt als erledigt angesehen werden kann.

Aus all den gewonnenen Erklärungen der Note geht immer wieder nur hervor, daß die französische Regierung auf ihrem festeren Standpunkt beharrt. Gegenüber dem Vorschlag Kelloggs, den Pakt auf andere Mächte auszuweiten, wendet die Note ein: Die französische Regierung habe es nicht abgelehnt, daß man ihren ursprünglichen Plan so erweitern. Aber sie habe sich auch nicht verpflichtet — und sie glaube, dies zur Kenntnis bringen zu müssen —, daß das von amerikanischer Seite vorgeschlagene Vorgehen viel mühsamer sein werde und verschiedene Schwierigkeiten herbeiführen könne.

Briand verhängt sich wieder hinter der Völkerbundflagge, die die Mitglieder des Bundes zu gewissen Maßnahmen verpflichten kann, die mit einem Antikriegspakt, wie ihn Kellogg vorschlägt, in Widerspruch stehen würden.

Die Note Briands schließt mit dem Hinweis darauf, daß Frankreich immer und unter allen Umständen aufrichtig und ohne Hintergedanken bereit sei, sich jeder Erklärung anzuschließen, die darauf abziele, den Krieg als ein Verbrechen zu bezeichnen, und internationale Sanktionen vorsehe, die geeignet seien, ihn zu verhindern oder zu bestrafen. Diese Einstellung der französischen Regierung habe sich nicht geändert.

Unter Hinweis auf diese Bemerkungen, so heißt es weiter, würde die französische Regierung übrigens sehr gern jeden Vorschlag der Regierung von Washington annehmen, der es gestatte, die absolute Beurteilung des Krieges in Einklang zu bringen mit den Verpflichtungen, die sie gegenüber den verschiedenen Nationen übernommen habe, und mit der berechtigten Sorge um ihre Sicherheit.

Die Pariser Presse ist von dieser Erklärung Briands, in der er seine Paktbereitschaft von unmöglichen Voraussetzungen ab-

hängig macht, natürlich sehr enttäuscht. So schreibt der „Temps“: Die französische Antwort, ein Akt des guten Glaubens und guten Willens, hält die Tür für ein Ergebnis fruchtbarer Verhandlungen offen, indem sie im Rahmen des Menschenmöglichen die Beurteilung des Krieges mit der Verpflichtung der französischen Regierung gegenüber anderen und sich selbst zu verbinden sucht. In ähnlichem Sinne äußern sich auch die anderen Blätter. Dabei scheint man sich aber auch in Paris darüber klar zu sein, daß die Gegensätze zwischen Briand und Kellogg unüberbrückbar sind. Wenigstens schreibt der „Quotidien“: Man wird sicher zu keinem Ergebnis gelangen.

Dieser Auffassung ist man auch in Amerika. Dem New York Herald wird aus Washington über den ersten Eindruck der französischen Antwortnote in der Frage des Antikriegspaktes berichtet, man sei versucht, anzunehmen, daß ein weiterer Meinungsaustrausch in dieser Frage gegenstandslos sei, denn die Meinungsverschiedenheiten zwischen Washington und Paris beständen weiter. Es bestünde eigentlich nur noch eine Hoffnung. Diplomatische Verhandlungen zwischen den die Großmächte vertretenden Diplomaten könnten, wie gewisse Kreise annehmen, eventuell zu einer Verständigung über eine gleichzeitige Erklärung führen, durch die jede Macht, soweit es sie betreffe, auf jeden Krieg verzichte. Wenn auch eine derartige Erklärung, nicht so bindend sein würde, wie ein formeller Vertrag, so würde sie doch eine streng moralische und abschreckende Wirkung haben.

Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß die „gewissen Kreise“, die einen solchen „Bakterial“ mündig machen wollen, in erster Linie in Paris zu suchen sind. Die maßgebenden Kreise Washingtons scheinen jedenfalls wenig Neigung zu haben, diesen Weg zu betreten, und so mag „Chicago Tribune“ recht haben, wenn sie schreibt, die Aufmerksamkeit Washingtons werde sich künftig allein auf die Erneuerung des französisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages konzentrieren.

Für die Kleinrentner.

Beauftragte Schaffung eines Fürsorgegesetzes.

Nach der „Täglichen Rundschau“ ist in den interfraktionellen Besprechungen auch der Antrag der Deutschen Volkspartei auf Schaffung eines Fürsorgegesetzes für die Kleinrentner behandelt worden, und zwar ist Klarheit darüber geschaffen worden, daß der Antrag im Ausschuß weiter beraten werden soll. Es bestehen jedoch aus dem gleichen Grunde wie bei den geplanten Maßnahmen zur Unterstützung der Landwirtschaft auch hier Bedenken bei dem Reichsfinanzminister.

Die neuen Postuniformen.

Vor kurzem wurde von der Leitung der Reichspost beschlossene, Versuche mit neuen Uniformen zu machen, die einen bequemeren Sitz haben und so eine Erleichterung für die Mannschaften bringen sollen. Diese soll dadurch herbeigeführt werden, daß an Stelle des steifen Kragens ein weiche. Umlegekragen treten soll, so daß außer dem Rockkragen noch ein weicher weicher Kragen und eine Krawatte zu tragen ist. Dieser Beschluß hat nun Schule gemacht, denn wie verlautet will nun auch die Post neue Uniformen einführen. Ebenso wie die Uniform der Reichspost, soll auch die Uniform der Postbeamten halbfrei mit Brusttaschen versehen sein. Während bis jetzt in den einzelnen Ländern die Postbeamten Uniformen in den verschiedensten Farben trugen, soll durch die Neueinführung eine Gleichmäßigkeit im ganzen Reich erzielt werden. In Preußen war die Farbe des Tuches blau, in Bayern ebenfalls blau, aber erheblich heller als in Preußen und in Württemberg schwarz. Die neue Postuniform soll hellblau sein. Die Entscheidung ist jedoch noch nicht gefallen, die Verhandlungen zwischen Ministerium und Beamtenvertretung sind aber das Anfangsstadium noch nicht hinaus gekommen. Es gilt Bequemlichkeit mit gutem Aussehen zu kombinieren und die richtige Auswahl des Stoffes zu treffen. Darüber kann noch eine ganze Weile verhandelt werden.

Der Schreck-Prozess.

Die gefälschte „Denkschrift über die Heeres-Neuorganisation“.

Im weiteren Verlauf des Schreck-Prozesses kam die angebliche Denkschrift des Majors Rod von Wollungen (Hof 12 der Probleme der Landesverteidigung) zur Erörterung. Auf Befragen des Vorsitzenden gab Schreck noch einmal an, daß nicht der große Unbekannte (Klier) diese Denkschrift verfaßt hätte, wie er dies zuerst behauptet hatte, sondern daß er sie selbst aus Zeitungen, Broschüren und militärischen Büchern im März 1924 zusammengestellt habe. Der Text der Denkschrift beginnt mit einem Ablass aus dem Verfall. Vertrag betr. die Reorganisation der deutschen Wehrmacht. In der Denkschrift „Die Neuorganisation der deutschen Wehrmacht“ wurde dann unter Hinweis auf die völlige Entwaffnung Deutschlands auf die antinationalistische, pazifistische Tätigkeit gewisser Parteien und auf das Betreiben der übrigen Völker betont, daß die nationalen, militärischen Verbände die einzige Hoffnung der militärischen Zukunft Deutschlands seien. In Tabellen, die als Anhang beigefügt sind, wird ausgedrückt, wie die „Offiziere und Anführer“ der Bünde, vom Stahlhelm bis zur Organisation Consul, in die Reichswehr eingegliedert werden könnten. 2.792.750 Mann „aufbringen, zu denen dann die 100.000 Mann der Reichswehr und 130.000 Mann an Schupo im Ernstfall kämen.“ Es ist die Frage des Vorsitzenden, woher er diese Ziffern erhalten habe, erklärte Schreck, er habe sie aus einer Hamburger Zeitung genommen und habe die Gesamtziffer nach Gutdünken auf die einzelnen Verbände in die Tabellen verteilt. Eine plausible Erklärung für den in der Denkschrift aufgeführten Begriff „Aufbauabschnitte“ vermochte Schreck nicht zu geben, über dessen Bedeutung der militärische Sachverständigen in nicht öffentlicher Sitzung auslagern wird.

Essener Leuchtsäulen.

Die Berliner Straßenbahn wird zur Sicherung der für das Publikum zum bequemen Einsteigen geschaffenen Schuttsäulen neuartige Leuchtsäulen aufstellen, wie sie seit längerer Zeit in Essen ausprobiert und bereits verbessert wurden. Die bisherigen Beleuchtungen der Schuttsäulen funktionierten nicht, daß sie die heranfahrenden Kraftwagenführer stark blendeten, und vor allen Dingen auch die Umriffe der Schuttsäulen nicht stark genug von der übrigen Straße abhoben. Die Essener Leuchtsäule, die am Tage durch ihre lebhaften Farben auch aus größerer Entfernung die Schuttsäulen sichtbar macht und zu diesem Zweck selbstverständlich am Kopf der Schuttsäule aufgestellt wird, besitzt sonnengelbes Licht, das nicht blendet und sich durch seine Farbe auch von den übrigen weißen Lichtquellen sowie den farbigen Verkehrszeichen abhebt. Die Säule selbst ist ungefähr 1 1/2 Meter hoch, besteht aus dem Sockel, dem Mittelstück und dem Kopf mit der Beleuchtungsanordnung. Das Mittelstück hat 8 mundförmige Längsrinnen, die mit heller Farbe getrichen sind. Der Kopf ist ebenfalls achteckig, mit ausgeparten Feldern, so daß die innere gelbe Glasglocke sichtbar ist. Als Beleuchtungsquelle dienen 8 elektrische Birnen, deren Licht nicht allein den Kopf, sondern durch eine wasserrechte Glasglocke auch die Längsrinnen beleuchtet. Durch ihre starke Lichtmasse lenkt sie von selbst die Aufmerksamkeit der Fahrer zum Rechtsfahren auf sich. In Berlin ist zunächst an vier gefährlichen Stellen bereits Anfang nächster Woche die „Aufstellung, die von der Straßenbahngesellschaft durchgeführt wird, beschlossene. Sollten sich diese neuen Säulen bewähren, so werden im Laufe der Zeit sämtliche Schuttsäulen mit diesen Essener Leuchtsäulen versehen werden.

Kleine Nachrichten.

Der zum Gründungsfest des österreichischen „Roten Frontkämpferbundes“ in Wien erschienenen kommunistischen Reichstagsabgeordnete Thalmann wurde aus Österreich ausgewiesen.

Der Mörder des Lodger Stadtpräsidenten wurde zum Tode verurteilt.

In Pariser Finanzkreisen rechnet man mit einer baldigen Stabilisierung des Frankens zum Kurse von etwa 124 zum Pfund Sterling.

Aus dem Reiche

Girischer Jr. Jungengesellenfeuer.

Im Verlauf der Verhandlungen des Hauptauschusses des Preussischen Landtages letzte sich Minister Girischer für den Professorenteitel ein. Zum Schluß erklärte der Minister, es sei vielleicht die Einführung einer Zweiteiler, beispielsweise Jungengesellenfeuer, zur Erzielung von Mehreinnahmen zu erwägen.

2 1/2 Millionen Wohnungen bis 1935?

Im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen stellte der Abg. Schirmer (Bayr. Vpt.) die Uebereinstimmung darin fest, daß ohne die Mithilfe der öffentlichen Hand die Wohnungsnot nicht behoben werden kann. — Abg. Lepinski (Soz.) errechnete, daß bis zum Jahre 1935 in Deutschland 2 1/2 Millionen Wohnungen gebaut werden müßten. Erst dann könnte die Wohnungsnot tatsächlich als erledigt angesehen werden. Man müsse unbedingt ein systematisches Bauprogramm aufstellen. Es müsse der Baustofffabrikation durch Daueranträge die Möglichkeit gegeben werden, rationeller zu wirtschaften.

Die Verhandlungen Preußen-Waldeck.

Die Besprechungen, die im preussischen Staatsministerium über einen Vertrag zwischen Waldeck und Preußen stattgefunden haben, sind vorläufig ohne endgültiges Ergebnis geblieben. Man wird sie voraussichtlich in kurzer Frist wieder aufnehmen. Es ist, wie allgemein angenommen wird, damit zu rechnen, daß eine endgültige Erledigung auf diesem Wege zustande kommt und damit die beantragte Abstimmung überflüssig wird.

Altkreisler und Reichsbanner.

Die die Sächsischen Staatszeitung meldet, daß der Landesvorstand der Altkreisler in dem Beschluß des Bundesvorstandes des Reichsbanners, den Altkreisler die republikanische Staatsgefinnung abzulegen, unter Protest Stellung genommen und seine Mitglieder im Reichsbanner aufgefordert, umgehend aus dem Reichsbanner auszutreten. Ferner hat der Landesvorstand der Altkreislerischen Partei beschlossen, sich an der kommenden Reichstagswahl auch über die Grenzen Sachsens hinaus zu beteiligen.

Politische Schlägerei in Nürnberg.

In einer in Nürnberg vom Landsturm der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, Ortsgruppe Nürnberg, einberufenen Versammlung, die sich gegen den Führer der Nürnberger Nationalsozialisten, Landtagsabgeordneten und Stadtrat Hauptlehrer Julius Streicher, richtete, kam es zwischen Nationalsozialisten und Anhängern Streichers zu großen Schlägereien. Eine Reihe von Verammlungen teilnehmern trug Verletzungen davon.

Neue Elbe-Brücke.

Die Notwendigkeit, einen direkten Durchgangsverkehr zwischen Mecklenburg und der Provinz Hannover über die Elbe zu schaffen, hat dem Reichstag Neuen Veranlassung gegeben, sich mit dem Bau einer neuen Elbe-Brücke bei Neu-Darchau zu beschäftigen. Die Durchführung des Projektes wird etwa neun Millionen Mark kosten, die hauptsächlich von Mecklenburg und der Provinz Hannover aufgebracht werden sollen. Es sollen mit den beiden Ländern Verhandlungen eingeleitet werden.

hatte, über die wild zerfluteten Berggipfel
hinweg. Der See, auf dem wir schwelgend

Die vereitelte Brandstiftung.

Von Anton Höfer.

Anton Höfer hat einen fernen Bauernroman, „Peter Zwiesend“, in der Welt der Dörfer, die er aus eigener Kenntnis schildert. Ihre Dürftigkeit, ihr hartes, heftiges Leben sind ihm ebenso vertraut wie die aufrechte Gerechtigkeit, die doch in manchen von ihnen steckt. Höfer kann erzählen, die folgende Probe beweist es. Sie macht den Leser mit Christel, der feinsten Frauengestalt des Romans, und mit ihrem tüchtigen Bruder Kajetan bekannt. Der Peter Zwiesend ist und wie er mit Christel ein Paar wird, muß im Buche nachgesehen werden, das bei Herder zu Freiburg im Breisgau in schönem Feinband (M. 3,40) erschienen ist.

Christel träumte noch ein Weibchen im Stalle umher und gab den gutmütigen Tieren dann und wann ein Wort, als wären sie vernünftige Wesen. Endlich blies sie das Licht aus, um das Vieh nicht länger in seiner Ruhe zu stören, vermochte sich aber nicht zu trennen von dem heimlichen Dunkel und dem friedlichen Rausen der Tiere, ließ sich in einem Strohwinkel nieder, um auszuruhen und weiterzujinnen, und war mit einem Male eingeschlafen.

An einem Geräusch erwachte sie wieder und sah Kajetan im Mittelgange des Stalles mit der Laterne hantieren. Er hängte sie an den Staken, löschte das Licht und verließ eilig den Stall. So sah sie nun wieder im Dunkel, lauschte mit heimlicher Angst im Herzen und sah plötzlich einen Schimmer im Spalt der Türe, die nach der Scheune führte. Erschrocken fuhr sie empor, tastete im Dunkel dem merkwürdigen Schimmer nach und trante ihren schlaftrunkenen Sinnen kaum, als sie in einem Bündel den besessenen, eine brennende Kerze sah. Augenblicklich beseitigte sie das gefährlich flackernde Licht, ätzend am ganzen Leibe. Die Kerze trugen sie kaum, so packte sie der Schrecken darüber, was wenige Minuten später geschehen wäre. Ein heiserer Rufe fuhr ihr durch die Brust und ein wilder Schmerz, mit beiden Händen griff sie nach dem Herzen, um nicht aufzuschreien, daß nun auch der Bruder ein Verbrecher sei — ein Brandstifter — wie der Vater ein Mörder. Einen Augenblick kam ihr freventlich in den Sinn, Gott anzuklagen, weil er solches zuließ auf ihrer Qual und Erniedrigung. Sie rang die Hände ineinander, stöhnte und sank in die Knie und wußte sich kaum zu fassen vor Jammer und Weh. Allmählich aber kam es ihr wie ein Wunder vor, daß sie berufen gewesen, das furchtbare Unglück zu verhüten.

Entschlossen erhob sie sich und ging, Kajetan zu suchen. Aber sie fand ihn nirgends im Hause und begriff, daß er weggegangen war, um hintennach seine Unschuld zu beweisen. Da ließ sie, ohne ein Wort zu sagen, hinab ins Dorf und stellte sich in der Dämmerung unter einen Baum an der Seite des Weges, damit Peter sie nicht sähe, der eben mit seinem Fuhrwerk zum Hofe zurückkehrte. Dann eilte sie weiter zum Wirtshause hin, wo sie den Bruder zu finden hoffte. Dabei hielt sie die Kerze in der Hand unter der Schürze verborgen. Ihr Atem ging schnell, und das Herz hämmerte in ihrer Brust von der Eile und all dem, was sie fühlte. Einmal nur stand sie still und wandte sich sah, als stünde der Hof hinter ihr in Flammen.

Im Wirtshause angekommen, spähte sie zuerst durchs Fenster und sah den Bruder und den Knecht bei andern am Tische sitzen. Sie trank und karteten und schienen guter Dinge. Aber Kajetan dünnte sie bleicher als sonst, und es war ihr, als zitterten seine Hände. Da wartete sie nicht länger, eilte hartig durch den dunklen Flur, riß die Türe zur Wirtsstube auf und schrie durch den Qualm, der ihr entgegenbrach, des Bruders Namen.

„Kajetan!“ schrie sie, „Zwiesend!“ — Da war's, als träf ihn ein Schlag in den Rücken, so sprang er auf und stürzte der Dufender ent-

gegen. Christel aber sagte kein Wort, stand ihm gegenüber und schaute in sein bebendes Angesicht. Alle sahen nach den Geschwistern, die sich so seltsam begegneten, und Kajetan wußte sich kaum zu fassen vor Unruhe und drängte zur Türe, als wollte er hinausstürzen, einen Blick nach dem Hofe zu werfen, den er in Flammen wähnte.

Da nahm Christel ihr ganzes Herz zusammen, weil alles gekommen war, wie sie gedacht, sagte lächelnd, und wie im Scherz: „Kajetan, es brennt nit, es hat foi Eil!“ — und drückte ihm vor all den Mannsleuten die Kerze in die Hand. Er nahm sie wie erriert und stand blutübergossen vor dem Mädchen, stammelte und fragte wirr.

Als sie im nächst Augenblick weggeglitt war wie ein Schatten und ein Gelächter anhub hinter ihm, schmiß er die Kerze von sich, als wär sie ein glühend Stüd Eisen, und begann zu toben und fluchen. „Sie spinn! Sie spinn!“ schrie er dazwischen, „so a verrückt's Mensch, will mi spötte! I bin doch foi Narr!“

Allmählich aber merkte er, daß die andern zu raten begannen und er zu viel Aufhebens mache eines harmlosen Scherzes meene. Also setzte er sich endlich und ließ es sich gefallen, daß sie die Kerze nahmen, brennend vor ihm auf den Tisch klebten unter Gelächter und Geispöit und fragten, ob ihm Christel ein Licht wolle! aufstecken, damit er den Weg nach Hause finde.

Ein Traum.

Skizze von B. Ludwig.

Man sprach in einer Gesellschaft von Liebe und Selbstlosigkeit, und besonders die Damen waren der Ansicht, daß der wahrhaft Liebende zu jedem, auch zu dem größten Opfer bereit sein müsse und sich wohl auch nie weigern werde, es zu bringen. Ein älterer Herr, der schweigend zugehört hatte, sagte:

„Es mag sein, daß es eine solche Liebe gibt. Aber ich glaube, sie ist sehr selten. Vielleicht täuschen wir Menschen uns nur zu oft über unser eigenes Wesen. Ich wenigstens mußte einmal vor vielen Jahren zu meinem Schmerze erkennen, daß ich ein anderer war als der, für den ich mich hielt. Wie Sie wissen, bin ich nicht verheiratet. Ich war einmal nahe daran, mich zu verloben. Ein Traum war schuld daran, daß ich es nicht tat.“

Man bat ihn, zu erzählen, und er berichtete das Folgende:

„Als junger Mann — ich hatte erst vor kurzem eine Anstellung gefunden — benutzte ich, wie ich das seit meiner Studentzeit gewohnt war, einen längeren Urlaub zu einer Wanderung im Hochgebirge. In einem Gebirgsdorf lernte ich eine junge Dame kennen. Wir schlossen schnell Freundschaft miteinander. Durch einige Hochtouren, die wir zusammen machten, kamen wir uns näher, und ich war bald überzeugt, daß uns das Schicksal für einander bestimmt hatte. Ella erwies sich als ein ausgezeichnetes Kammerad. Selbst unter schwierigen Verhältnissen, wie sie sich bei unseren Wanderungen oft ergaben, war sie stets guter Laune, und ich zweifelte auch nicht daran, daß sie meine Neigung erwiderte. Sie stand allein, ihre Eltern lebten nicht mehr, und meine Verhältnisse waren so, daß ich jederzeit heiraten konnte. So stand mein Entschluß fest, und bei unserer nächsten Wanderung wollte ich mich ihr erklären, hoch droben im ewigen Eis — so hatte ich es mir ein wenig romantisch ausgedacht. Am Tag vorher stiegen wir bis zu einem kleinen Vergewirtshaus, das nahe unter dem Gletscher lag. Hier wollten wir übernachten und dann am andern Morgen zeitig aufbrechen. Wir zogen uns bald zurück. Ich schlief schwer und unruhig, und als mich ein Pochen weckte, schien der Mond hell in die winzige Kammer. Kaum machte ich mich fertig, Ella erwartete mich schon in der Wirtsstube, und wir brachen auf. Es war noch tiefe Nacht. Der Vollmond stand hoch am sternfunkelnden Himmel; seine riesige gelbe Scheibe goß ein fahles, phantastisches Licht, wie ich es noch nie gesehen

hatte, über die wild zerklüfteten Felsansätze ringsum. Der Weg, auf dem wir schweigend bergan stiegen, war steil und felsig. In unserer Rechten gähnte ein Abgrund von geheimnisvoller Tiefe. Wir sprachen fast nichts. Ella, die durch das Seil mit mir verbunden war, ging mit elastischen Schritten vor mir her; es sah aus, als ob sie den Boden kaum berührte, sondern über den Fels hinschwebte. So oft ich den Blick zu ihr hob, sehte ich mich darnach, sie in die Arme zu schließen. Aber der Weg nahm kein Ende. Wir schienen, als seien wir stundenlang gestiegen, ohne daß es heller wurde, und der Mond stand unbeweglich noch immer an der gleichen Stelle. Wir gingen wie durch eine vergaunerte Landschaft, das fahle Licht, das düstere Schweben, alles hatte etwas Unheimliches, das mich erschauern ließ. Eine steile Felswand stieg vor uns auf. Ihr oberer Rand ließ sich nicht erkennen. Der Weg war scheinbar zu Ende. Aber ich kannte ihn von früher und wußte, daß er fuhrbreit am Felsen vorüber und um die Ecke führte. Die Stelle war sehr gefährlich. Aber Ella schritt, ohne zu zögern, weiter. Jetzt schien es, als ob ihr Fuß in das Leere trete. Dann sah ich sie nicht mehr. Sie war schon um den Fels gebogen. Ich wollte ihr folgen, als ein wilder Schrei durch die Nacht gellte. Das Seil, das ich um die Hüften geschlungen hatte, spannte sich mit einem Knackstrass und zog scharf nach unten. Ella war abgestürzt, das Seil hatte sich jenseits der Wand an einer Facke verfangen, deshalb konnte ich die Geliebte nicht sehen. Laut rief ich ihren Namen, aber sie gab keine Antwort. Mich ergriß lähmendes Entsetzen. Ella schwebte in größter Lebensgefahr ich mit ihr. Das Seil, an dem ihr Körper hing, zog so schwer, daß ich mich mit aller Kraft gegen die Felswand stemmen mußte, um nicht in die Tiefe gerissen zu werden. Aber meine Kraft erlahmte schnell. Das Seil preßte mir die Brust so stark zusammen, daß ich kaum mehr zu atmen vermochte, und kalter Schweiß stand mir auf der Stirne. Ob das lange dauerte oder nur kurze Zeit, weiß ich nicht zu sagen. Meine Gedanken überstürzten sich; ich rief laut um Hilfe, aber meine Stimme verhallte in der Einsamkeit. Minuten, vielleicht nur Sekunden noch konnte mein Widerstand dauern. Nur ein Wunder, so schien es mir, vermochte uns — mich noch zu retten. Mich! Für mich allein war noch Rettung möglich, für uns beide niemals. Ich erschrad vor mir selbst; aber ich hatte keine Zeit, um den Entschluß zu fassen. Die Todesangst raubte mir die Besinnung. Während ich mich mit der Felswand fristete, tastete ich mit der Rechten nach meinem Messer. Ich wollte das Seil durchschneiden, ehe wir beide in die Tiefe gerissen wurden. In diesem Augenblick, ehe es zum Schlimmsten kam, hörte ich ein dumpfes Pochen. Ich fuhr auf. Ich lag in der kleinen Stube des Vergewirtshauses, draußen dämmerte früh der Morgen. Sie kennen alle das Gefühl jähler Freude, das sich einstellt, wenn wir aus einem schlimmen Traum erwachen. Ich wollte nicht glauben, daß alles nicht wirklich gewesen sei. Aber als ich ganz zu mir gekommen war, wurde ich nicht froh. Es gab hier etwas, das über den Traum hinaus Bedeutung behielt, das durch das Erwachen nicht ausgelöscht werden konnte. Ich war bereit und entschlossen gewesen. Ella zu opfern, um mich selbst zu retten.“

Der Erzähler schloß einen Augenblick, dann sagte er:

„Und darüber kam ich nicht hinweg. Am liebsten wäre ich vor Ella geflohen. Aber das ging nicht mehr. So wanderte ich mit ihr denselben Weg, den ich im Traum gegangen war. Ich kannte ihn von früheren Zeiten; er war lange nicht so gefährlich, wie er mir im Traum erschien; auch die Stelle, wo der Weg um den Fels bog, war harmlos. Und doch erschauerte ich, als wir hier vorübergingen. Ella fiel mein plötzlich verändertes Wesen auf, ich konnte es ihr nicht erklären. Am nächsten Tag trennten wir uns, ich habe sie niemals wieder gesehen. Und der Traum ist schuld, daß ich auch später nicht geheiratet habe.“

21.



Unterhaltungs-Beilage
des Hörer Volksblatt für Stadt und Land

Wie sie irren und lieben.

Roman von B. v. d. Landen.

(Nachdruck verboten.)

23. Fortsetzung.

„Melitta!“ — Er setzte sich in den Beinhüsch, der Agnes-Juliane vorher innegehabt, nahm ihre Hand und küßte sie.

„Kommst du allein?“ fragte sie. Er brühte die Lippen aufeinander. Immer und immer wieder dieselbe furchtbare Frage. „Daß du ihn nicht gesehen? Ist er noch oben, du weißt doch?“

„Ja, mein Herz, ich weiß.“

„Und warum ist er nicht mitgekommen?“

„Mein Bub, mein Junge, wie sein Kopf, sein Blut — blutet!“ — Und sie brach in jenes jammervolle, krampfartige Weinen aus, das oft auf Stunden sein Einfaß zu gebieten war. Rudolf Schwerdtfingen kannte das, er nahm ihr Gesicht an seine Brust. Agnes-Juliane und Frau Wimpel gingen heimlich hinaus.

Beide gingen unter dem Fenster im Garten auf und ab. Agnes vermochte nur mit Aufstöhnung aller ihrer Kraft, wenigstens äußerlich ruhig zu bleiben. Da erklangen aus dem Zimmer marktschreiernde Schreie, wieder und immer wieder. Frau Wimpel stürzte fort ins Haus. Ella darauf wurden die Fenster in dem Schlafzimmer der Schwester geschlossen, die schweren Rollläden heruntergelassen und der Diener eilte fliegenden Fußes an Agnes-Juliane vorüber.

„Woher?“ rief sie angestört.

„Zum Herrn Sanitätsrat, sie hat einen schweren Unfall, sie übersteht's nimmer!“

Das ganze Geschehnis hatte einen tieferen Eindruck auf Agnes-Juliane gemacht, ein zitterndes Mitleid mit Schwerdtfingen beherrschte sie, ein schmerzliches Erbarmen mit der Unglücklichen. Welch trauriges Lebensgeheimnis hatte sich ihr hier offenbart! Welches Band knüpfte die zwei zueinander? War es das Band einer freien Liebe, war es das Band der Ehe? Und wenn es das war, warum hatte Schwerdtfingen die Heirat vor aller Welt verborgen gehalten? Und war es wirklich der Tod ihres Kindes, der dies junge Weib in die ewige Nacht unheilbaren Wahnsinns gestürzt hatte? Sie setzte sich auf eine einsame Bank, die unter einer Blutbuche stand und zermarterte sich Hirn und Herz in endlosem Denken und quälendem Fragen. Da sah sie Schwerdtfingen vom Hause her gerade auf sich zu kommen. Als sie ihn erkannte, klopfte ihr Herz. Was sprechen, was verschweigen? Nun hatte er sie erreicht. Er sah sehr verändert aus, elend und mit tief-

liegenden Augen. Ohne jede Umschweife sehte er sich neben sie.

„Fräulein von Wittersbach, wer hätte gedacht, daß wir uns so und hier wiedersehen würden?“

Agnes-Juliane schwieg. Er mochte es wie eine Verurteilung empfinden.

„Sie urteilen wohl sehr streng über mich?“ fragte er nach einer kurzen Pause. Sie sah ihn überrascht an.

Wunsch.

Wie der Mond, so müßt' ich gehen,
Still, allein und ungemerkt!
Wüß' die Welt von weitem sehen,
Allem Erdbentreiben fremd.

Wunschlos auf sie niederschauen,
Wie sich Well' auf Welle bricht;
Und vielleicht ihr niedertanen
Reines, süßes Friedenslicht.

„O nein, gar nicht; wie könnte, wie dürfte ich das! Ich weiß doch von nichts.“

„Aber das Ganze muß doch bestimmt einen tiefen und traurigen Eindruck auf Sie machen!“

„Ja, das wohl, Baron Schwerdtfingen“, sagte sie dann und sah ihm voll ins Gesicht. „Ich bin nicht mehr das weltfremde junge Mädchen, welches Sie vor zwei Jahren in Heiligensee kennenlernten; ich habe einige Klaffen der Lebensschule hinter mir. Sie waren nicht leicht, aber ich habe darin doch viel gelernt. Ich weiß jetzt, daß es dunkle und wunderbare Schicksalswege gibt, und daß sich niemand vermaßen darf, einem Menschen zu verurteilen, wenn er sein Tun und Handeln auch nicht gleich versteht und begreift. Sie können ja auch mich verurteilen, weil ich so lange geschwiegen habe. — Oben in meiner Mappe, liegt ein fast vollendeter Brief, morgen wollte ich ihn abschicken.“

„Ja, es waren schwere Jahre, so in Unruhe um Sie. Es war nicht recht von Ihnen.“

„Nein, ich weiß es jetzt, daß es nicht recht war. Verzeihen Sie mir!“ Sie bot ihm die Hand und sah ihn bittend an, und seine Augen sagten ihr „Ja“.

„Wie soll ich Ihnen eine Erklärung geben von all dem, was Sie hier erlebt haben, gnädiges Fräulein?“ fuhr er fort. „Es ist eigentlich in der äußeren Form so einfach und nur innerlich kompliziert. Ich bin seit dreizehn Jahren mit Melitta verheiratet.“

„Seit dreizehn Jahren? Und niemand wußte es? Warum das?“ rief Agnes überrascht. Eine kleine Röte stieg ihm ins Gesicht — bis in die Stirn.

„Wir liebten uns glühend; ihre junge Schönheit, ihre hohe musikalische Begabung wurden mir bald zum Verhängnis, als ich sie und ihre Mutter in New York, wo Frau von Bene einst eine Fremdenpension von besaß, kennen lernte. Melitta war für die Wägenlaufbahn bestimmt. Niemand würde ich das gelitten haben, außer dem aber war ich ein reicher, junger Bursche um sie. Ich konnte es nie — von jeher nicht — ertragen, daß ein anderer seine Hand ausstreckte nach etwas, das ich erwerben und besitzen wollte, und nun gar nach einer Frau. Bald waren Melitta und ich uns einig, ich entführte sie. Wir flogen nach San Francisco, und hier fand ich schnell ein gefälliger evangelischer Geistlicher, der uns heimlich zusammengab und unsere Ehe einsegnete. Um etwaige Verfolger von unserer Spur abzulenken, hatte ich meinem Namen noch den eines alten Schloßes in der Pfalz beigegeben, das mir gehört, und dessen Namen neben dem meine zu führen ich berechtigt bin. So lebten wir zwei Jahre als Herr und Frau von Jory. Das Zauberwerk der Liebe hielt uns fest umponnen, und ich war für meine deutsche Heimat und für meine deutschen Freunde verschollen. Wir hatten ein Kind, einen schönen Knaben. Melitta war eine sanftmütig, zärtliche Mutter, und ich wurde, wie das oft der Fall ist, in den Hintergrund geschoben. Es mag vielen Männern so ergehen, und viele ertragen es als etwas Unabänderliches. Ich nicht. Als Melitta anfing, mich zu vernachlässigen, da war ihre Anziehungskraft für mich erloschen. Ich suchte und fand andere Entfädigung, es

lag mir nicht, vor der eigenen Gattin noch den schmerzenden, bittenden Schächer zu spielen und jede Gabe als nichts anderes zu empfinden, als die „Pflicht“, der sie sich nicht entziehen konnte. In dem Kinde ist unter Glückserbitterung das Gesicht eines Tages das Schreie, das an das ich heute noch nicht ohne Schaudern zurückdenken vermag. — Erwin, ein erblühendes, süßes, einen Augenblick unbeschadet, von dem flachen Dach unseres Hauses, und sein blondgelocktes Köpfchen zerstreute auf dem Pflaster. Er hatte zu seiner Mutter gewollt, die unten spazieren ging. Plötzlich lag der blutende Körper ihres Kindes zu ihren Füßen. Ich muß noch bemerken, daß Melitta schon seit einiger Zeit zu Schwerdtmützte neigte, der entsetzliche Tod ihres Kindes, dessen Blumen und zuckendes Sterben sich vor ihren Augen vollzog, traf sie wie ein Schlag, von dem sie sich nie mehr erholte. Drei Tage noch raffte sie, wohl mit dem starken Gefühl der Mutterliebe, ihre geistigen und körperlichen Kräfte zusammen, bis der Liebling von ihr in den kleinen Sarg gebettet war, bis sie die drei Hände voll Erde als letzten Gruß ihm in das Grab nachgeendet hatte. Dann brach sie zusammen, und die Frau, die ich vom Kirchhof zurückführte, war von Stund an unheilbarer Gehirnerschütterung verfallen.

Schwerdtmützte legte den Kopf in die Hand und stützte den Arm auf das Knie; beide schwiegen. Agnes-Juliane wäre unfähig gewesen, ein Wort zu sprechen, da begann Schwerdtmützte wieder:

„Von diesem Zeitpunkt an litt es mich nicht mehr in der Fremde, in der unklaren Lage, in die ich doch eigentlich geraten war. Ich sah die Entschluß, nach Europa zurückzukehren, und Melitta mitzunehmen. Unsere Ehe war nach den deutschen Gesetzen ungültig, das la. ere auf mir als schwerer Vorwurf, und Melittas Leiden machte es unmöglich, unsere Verbindung noch nachträglich feststellen zu lassen. So kam ich zu dem abenteuerlichen Entschluß, meine Ehe geheimzuhalten. Es ist mir gelungen. Nur ganz wenige Vertraute wissen darum, die Metzger, die Melitta anfangs behandelten, mein langjähriger Verwalter Schröder, Frau Wappel, ihre Pflegerin, der alte Diener hier und mein Kammerdiener Lauri. Dem einen bindet die Anhänglichkeit für mich die Zunge, dem anderen das Geld, womit ich nie gepart habe. Lebes, gnädiges Fräulein, Geld schließt nicht nur die Türen auf, es verschließt auch die Mäuler, das habe ich erfahren.“

Melitta folgte mir willig, als ich sie vom Grabe ihres Kindes für immer fort. am. Aber ein Grab bindet vor allem ein Mutterherz an die Scholle, überwunden hat sie es nicht. Was sollte ich aber anderes tun? Als das Schiff, das uns fortführte, den Hafen von San Francisco verließ, da verließ sie zum erstenmal in jene schrecklichen Schreckträume wie heute. Eine Dienerin und ein junger Ingenieur begleiteten uns. Die Arme hier dauernd einem Irrenhaus auszuweisen, brachte ich nicht übers Herz. Als nach längerer, sorgfältiger Beobachtung ihre Unheilbarkeit und ihre Unfähigkeit, sich zu erheben, tauchte ich die kleine Villa für sie, umgab sie mit treuen Mägden, vertraute sie einem gewissenhaften Arzte an und lernte als le. er Baron Schwerdtmützte in mein Welt zurück. Bald aber trieb es mich wieder fort, und ich ging Jahre auf Reisen. Wie sich mein Leben äußerlich abgepielt hat, seit ich vor zwei Jahren zurückkehrte, das wissen Sie ungefähr — ich sage ungefähr; denn was wir von dem Leben eines Menschen sehen, was alle Welt sieht, das ist nicht sein Leben! Sein Leben ist innerlich, wohin keines Menschen Auge dringt.“

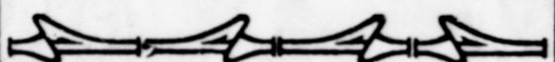
„Ja“, sagte sie leise, „unser Leben ist innerlich, und niemand weiß von Licht und Schatten, die da kommen und gehen, bis unsere Herzen mit Sonnenstrahlen fallen und über unsere Seelen die Schlei. der Trübsal breiten. In uns wohnt die Kraft, die uns stark macht für das Leben, das wir vor den Menschen leben.“

„Wir haben uns noch viel zu sagen, Redukeln von Wetterbad“, entgegnete Schwerdtmützte. „Aber jetzt ist nicht Zeit und Stunde dazu. Sie sollten nur keiner unklaren Sachlage hier gegenüberstehen.“

Er stand auf, und nebeneinander schritten sie der Villa zu. Am Eingang kam ihnen Sanitätsrat Hassenstein entgegen, sein immer fröhliches Antlitz mit den leuchtenden, blauen Augen war ernst.

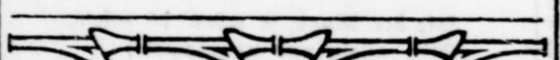
„Es steht sehr schlecht“, sagte er nach kurzer, herzlicher Begrüßung mit Schwerdtmützte. „Sie wird die Nacht nicht überleben!“

Die Herren gingen in das Krankenzimmer zurück, Agnes-Juliane lehnte er schloß an einer der Säulen der to. enumrankten Be. anda, zu tief hatte sie das Schicksal dieser beiden Men-



4500 Mk. für eine Goethe-Silhouette.

Die oben abgebildete Goethe-Silhouette von Starke brachte bei einer Autographenauktion in Berlin den Preis von 4500 Mk. Der höchste Preis während der Versteigerung wurde für ein kleines Brustbild Goethes von A. J. Raabe mit 6000 Mark erzielt.



schon ergriffen. Wie klein erschien ihr daneben das eigene Erleben! Welch eine Fülle irdischer Glückseligkeit war diesen zwei geworden, die doch untergehen mußte durch geheimnisvoll dämonische Gewalten, die unbemerkt und ungeahnt in der Seele dieses jungen Weibes geschlummert hatten. Arme Melitta, sie hatte Erdenglück ihr eigen genannt, und doch — „Arme Melitta“ dachte sie immer wieder. Auch für Schwerdtmützte fühlte sie ein warmes Mitleid. Wie anders hätte sein Leben sich gestaltet können! Und dabei tauchte im Hintergrund die Frage auf: War die heiße Jugendliebe wirklich die Liebe, die ihn reich und glücklich gemacht hätte für das Leben? Ein heimlich quälendes Unbehagen überkam sie. Was war denn die Liebe? War es denn wirklich ein Gefühl, dem so viel Zweiselligkeit anhafte. en und das doch die Krone des Lebens sein sollte?

Im Hause hörte sie Schritte, gedämpfte Schritte, wie sie dort am Platz sind, wo ein menschliches Gesicht seine letzte Erfüllung findet. Agnes ging in den Garten zurück und schritt ruhelos hin und her. Wie. en. tro. die Zeit, so schien es ihr, und sie wußte, nicht, wie lange es her war, seit Schwerdtmützte sie verlassen hatte. Da kam durch den Garten Frau Wappel auf sie zu und rief sie ins Krankenzimmer. Es war alles vorüber, Melitta war tot. Schwerdtmützte stand zu Füßen des Bettes, seine Arme hinaus schlaff herab, seine Hände

waren gefaltet, und nun erst sah Agnes das er. sich wirklich verändert hatte. Sein Gesicht schien schmal geworden zu sein, und die Farbe war fahl. — Welche Erinnerungen mochten durch seine Seele gehen? Auf dem Antlitz der Toten lag ein Ausdruck des Friedens, das schöne Haupt war leicht zur Seite geneigt. Sie hatte ausgest. ten, überwunden! Agnes-Juliane, unbewußt um die Anwesenden, erfüllte den alten Brauch des Klosters Heiligensee, sie kniete nieder und betete.

Sehr früh am nächsten Morgen ging sie in die Villa, wo Melitta noch auf ihrem Sterbebett lag. Agnes-Juliane schritt frische Rosen ab, legte sie in ihre Hände und streute sie über die Decke. — Je länger sie an dem Lager stand, desto deutlicher sprach das Grauen und die alles bezwingende Macht des Todes aus dieser erstarrten, versteinerten Gestalt, die nun seit gestern in der immer gleichen Stellung und dem ewigen Schweigen lag. — Eine große, starke Lebenssehnsucht überkam sie. Sie wollte le. en, leben! Sie eilte hinaus, sie empfand Sehnsucht nach dem Licht und der Wärme des Tages, nach dem Sonnenschein.

Schwerdtmützte kam und begrüßte sie: „Kommen Sie mit“, sagte er, „Sie sind ihr viel gewesen, haben ihr so viel Gutes und Freundliches in ihren letzten Tagen geschenkt, wie es überhaupt nur möglich war. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen.“

(Schluß folgt.)

Brutöfen im alten Ägypten.

Kürzlich gelangten die ersten Sendungen ägyptischer Eier nach Wien. Das gibt Veranlassung, daran zu erinnern, daß in Ägypten die Hühnerzucht schon vor zwei Jahrtausenden in hoher Blüte stand. Sogar die künstliche Brut in Brutöfen war, wie der römische Historiker Diodor aus der Zeit Cäsars berichtet, vornehmlich in Mittel- und Oberägypten allort anzutreffen. Nach einer Beschreibung Aboll Gehlings, die er vor fünfzig Jahren auf Grund eigener Entwürfe in einer damals viel gele. enen Familienzeitschrift veröffentlichte, hatten diese Brutöfen noch daselbe Aussehen, wie es von Diodor beschrieben wurde. In einem langgestreckten niedrigen Gebäude befanden sich zu beiden Seiten eines etwas über ein Meter breiten Ganges in einviertel Meter Höhe je acht ebenso hohe gemauerte Kammern, die drei bis vier Meter im Geviert maßen. Ihr Boden war mit einer dünnen Schicht feingehackten Zuckerrohrs und Durra. strohs, gemischt mit etwas feinem Sand, bedeckt. Darauf lagen Tausende von Eiern. In dem Raume unter den Kammern war die Heizung untergebracht, die darin bestand, daß man aus Gelmist und Häcksel geknetete und an der Sonne getrocknete Kuchen langsam verschwenkte. Für den Rauchabzug und die — lediglich nach dem Gefühl vorgenommene — Regelung der Temperatur waren in den Decken der Brutkammern und im Dach des Ofens kleine runde Löcher vorgesehen, die, den jeweiligen Erfordernissen entsprechend, mehr oder minder bedeckt wurden. Die Kammern kamen nach dem Ausschöpfen in den Mittelgang, in dem für den Verkehr der Menschen flache Steine lagen. Obwohl die ganze Einrichtung verglichen mit den neuzeitlichen in Europa gebräuchlichen Brutöfen, natürlich sehr primitiv anmutete, waren die Erfolge doch sehr gut, denn trotz des Massenbetriebes traten nur drei bis vier Prozent Verluste ein. In Deutschland galt übrigens noch vor fünfzig Jahren künstliches Brüten für aussichtslos, weil man die Aufzucht der Küken wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse für unmöglich hielt. Praxis und Wissenschaft erwiesen das Irrtum dieser Ansicht. Deutzutage läßt sich ohne Brutöfen überhaupt keine gewinnbringende Großhühnerzucht mehr betreiben.

Der weibliche Heros in der Geschichte.

Von Ferdinand Bruger.

Das Bild der Frau, und damit auch des heroischen Weibes, haben uns Rama und Geschichte unendlich vielfach und verschiedenartig überliefert. Ihre Stellung zu Mann und Familie, sowie zu Staat und öffentlichem Leben, war nicht nur rassistisch differenziert, sondern es haben auch Kultur und Aufbau jener Völk. und Rassengemeinschaften der ganzen weltlichen Struktur, und damit der Auswirkungsmöglichkeit der weiblichen Persönlichkeit als Mensch und Charakter, jeweils die besondere Note verliehen, ein eigenartiges Gepräge aufgedrückt. Es erscheint ohne weiteres verständlich, daß eine noch ungenügend-rote Volksgemeinschaft mit slavischer Bewertung der Frau und etwa gleichzeitiger Bigamie, den weiblichen Heros viel seltener und andersartig kennet, als eine von Natur aus edlere Rasse, wenn auch gleichfalls roh und ungehauen, die sich ein Typus herausstellt, wo aber die La. des Weibes eine freiere, selbständigere und wo die Ehe r. nomag war.

Aber auch hier, auf bestem Entwicklungsboden, bleibt der weibliche Charakter gewissen elementaren seiner naturgegebenen Wesensart unterworfen. Er wird durchschnittlich mehr zum passiv-leidenden Heldentum sich hinneigen, ausdauernder, duldsamer Treue, — während jene jäh aufstrahlende Aktivität, das heroische Pathos der im Großen wirkenden Tat, ihr mehr fern zu liegen, ihrem Fundamentalkarakter fremder zu sein scheint. Immerhin finden wir im archaischen Frauencharakter — in Gut oder Böse — die interessante Ausprägung.

Gehen wir in frühe, zum Teil noch prähistorische Zeiten zurück, die bei den einzelnen Völkern ungemein verschieden gelagert sind, so finden wir im Sanskrit schon in der Persönlichkeit Damajanti den Typus reiner, heldenhaft leidender Weiblichkeit. Die schöne Königin sucht unermüdet den geliebten Gatten Nala, der in totem Würfelspiel sein Reich verlor und die holdselige Gattin in leidvoller Verwirrung einsam in der Wildnis ließ, bis sie ihn endlich wiederfindet und er sein Reich zurückgewinnt.

Hier haben wir gewissermaßen den Mythos der nur liebenden Frau, die instinktiv nach der Vereinigung mit dem verlorenen Gatten strebt. Als Gegenstücke absoluter Mannheit dürfen die gleichfalls lagenhaften Verherrinnen Tomi. is und Semiramis gelten. Erstere war Königin der rauhen wilden Sythen, sie kämpfte in offener Feldschlacht gegen Cyrus und rächte den Tod des einzigen Sohnes im Blut des persischen Königs. Etwas komplizierter erscheint Semiramis, die Ninus, der Assyriertür, seinem Hauptmann abforderte und ehelichte. Rächte sie sich an dem neuen Gatten, oder treiben sie leidenschaftlicher Ehrgeiz und Herrschbegier? Kurzum, der König Ninus stirbt sehr schnell, Semiramis führt nun gewaltige Kriege und beherrscht ein Reich von phantastischer Größe. . .

Während die Kaiserin Medea ihren Gatten trotz aller Künste nicht zu fesseln vermag — man möchte dies als ein Erwachen viriler Instinkte im Manne bezeichnen — und sich blutig rächt, stellt Königin Kleopatra den Typus der leidenschaftlich begehrenden Frau auf die Bühne der Weltgeschichte. Sie liebt Cäsar, heiratet den eigenen Bruder, — wird nach kurzem spielr. ischen Liebesglück mit Antonius, v. n mächtiger Leidenschaft zu Oktavian entlammt. Dieser junge Heros verführt sie etwas überreife Frucht, und Kleopatra seht sich die glittige Ratter an den weißen Hüften. Sie stirbt, (u. b. das hat doch immerhin einen Zug von tragischer Größe), den Tod verklärter Liebe und verachteter Schönheit. —

Die hohe großer Leidenschaft hat überhaupt von jeher auf Phantasie und Seele einen mächtigen Zauber ausgeübt. Ihm verbannten wir unsere schönsten, traumvollsten Sagen.

Volde Hirt mit Tritan jenen Liebestod vergebender Sehnsucht. — Rim hilde morder, zu grauenhafter Höhe aufgerichtet, das ganze Stippenvolk des Meuchlers ihres Gatten. Sie wandert ohne Schranken den blutigen Dornenweg unendlichen Leides, denn er führt sie endlich doch zum düsterloshenden Kanal: dem Ziel gestillter Rache. In Medea und Krimhild sehen wir die Dämonie weiblicher Größe und he. mungslos entsetzten Urtriebs, die gewitterhaft-naturgewaltig sich entladen müssen.

Schreiten wir weiter durch die Jahrhunderte, so mehren sich die Beispiele heroischen Charakters. Wir meinen hier weniger jene Naturen, in denen Frauenliebe und Frauenstolz am reinsten und schönsten verkörpert sind im Leiden um Liebe, wie sie da. . . hrend-holt. Rät. en von Helbron und Agnes Bernauer uns darstellen; was uns vornehmlich ist: die Frau als — Mann! Es ma. ja, objektiv betrachtet, wohl zweifelhaft sein, in welcher Erscheinungsform des Weiblichen man Heroismus suchen soll. Ist es jene Art des Heldentums passiver Leidenschaft, in der sich Frauencharaktere so wunderbar auswirken, oder ist es der Typ des vermannlichten Heros? Sind es feminine Leidensgröße, oder viriler Heldennu. ? Aufgabe des Chronisten ist es wohl, beider Arten an gedanken!

Zwei Charaktere, in ihrer eigenartigen Besonderheit die Menge überragend, beide viril veranlagt und sich auswirkend, sind Jeanne d'Arc und Katarina Sforza. Die Geschichte Jeanne d'Arcs, in der sich seitlich Heldentum und strenges Mähdentum vermischen, ist bekannt genug. . . Männlicher noch erscheint die „erste Frau Italiens“, Brago Catarina Sforza. Sie bot in ihren kleinen Burgen Imola und Forl allen Stürmen der mächtigen Deere Cesare Borgia. Trost und wurde mit der Waffe in der Hand gefangenengenommen. Sie kämpfte als Mutter wie eine Löwin um ihre Kinder, aber in ihr wohnte eine solchaltige Kraft von solcher Energie, daß sie die meuternde und murrende Besatzung zwang, mit ihr auch bis zum Ende auszuhalten. Es ging damals die Redensart: „Die Franzosen seien auf Weiber gestoßen, als sie mit Männern zu tun zu haben glaubten, und auf Männer, als sie Weiber vor sich hatten!“

Das Problem des weiblichen Heros mag in unserer Zeit besonders reichvoll erscheinen, hat doch die Frau bereits auf fast allen Gebieten des praktischen Lebens mit dem Manne zu konkurrieren. Hoffen wir, daß unsere Heroinnen des Alltags, nicht nur in Mode und Geschäft, sondern auch dann, wenn es gilt, sich wahrhaft männlich stark zu zeigen, über die schwache Weiblichkeit hinauswachsen, so daß mit aufrichtiger Bewunderung auch vom weiblichen Heros in der Geschichte der Neuzeit berichtet werden kann.

Moderne Fenster-Dekorationen.

Wie die Kleidermode immer mehr danach strebt, die Frau wieder so feminin zu kleiden wie in früheren Zeiten, und zu diesem Zwecke vorerst freilich nur das Gesellschafts- und Abendkleid, oder vielmehr deren Röde so bauschig, faltenreich und drapiert zu halten, als beim Nebergang vom geradlinigen, zum zipflig. weiten Kleid nur immer möglich ist, so paßt sich auch die moderne Ausstattung des Heims dieser neuen Richtung an. Vor allem sind es die Fensterbekleidungen, die sich grundlegend gewandelt haben. Vorbei ist die zwar faltenreiche, aber doch ziemlich strenge Juggardine, mit breitem Volant und ebensolchem geradlinigen Querbehang. Vorbei auch die schmale Madrasgardine, mit bunten Vorten durchsetzt und franzenbesetzten, glatten oder mäßig faltigen Querstreifen. Was heute für die Umrahmung der Fenster, dieser „Augen der Wohnung“, geboten wird, ist entweder apart gemusterter

rau oder Spannstoff, echtfarbiger, gestreifter, farierter oder mit geblümtem Dessin geschmückter Dekorationsstoff, leuchtend farbiges, seidenglänzendes Madrasgewebe, ein farbenfreudiger Kunstseidenstoff, Woltrips in allen Farbtönen, moderne Kunstlederdrude und farbiges Velum uni oder geschmackvoll gemustert.

Alle diese neuen Gardinenstoffe werden nicht mehr an Messingstangen mit Ringen, sondern an Holzleisten befestigt, die entweder mit den Möbeln übereinstimmen, also über den Gardinen angebracht werden, oder unter diesen überhaupt nicht in Erscheinung treten. Was aber die heutige Fensterdekoration ganz besonders von der früheren unterscheidet, das sind ihre Volants, Fälscheln, Rüschen und Garnituren. Wird sie mit langherabhängenden seitlichen Zugschals gefertigt, dann sind diese äußerst faltenreich gehalten und der Querbehang zeigt Zipfel, Vogen und Quasten an schmalen Dekor. streifen, unter denen die Falten des Seidens befestigt sind. Am oberen Rande sind sie fast ausnahmslos mit einem Köpfchen eingereiht, wodurch sich die Fälscheln besser und rascher verteilen lassen. Statt der so viel und gern verwendeten Scheibengardinen an blühender Messingstange, verhilft jetzt ein Stö. den Einbild Neugieriger ins Zimmer, dessen reicher Schmuck zumest in Hand-Arbeit, an blühenden Stücken in Maßstabs-Blütenm. an. geführt ist. An lambrequinartigen Querbehängen, in der Mitte und seitlich stark verlängert, sorgen allerlei, gereichte oder gebrannte Rüschen, für einen sehr ansprechenden Schmuck der zumest aus duffigen, nur leicht gemusterten Tüll- oder Spannstoffen gefertigten Gardinen. An schweren Ripsgardinen werden sie durch seidene oder wollene Franzen und an Madras- und Kunstseidenfenster-Drapierungen durch Holzperlenbörchen ersetzt, die zumest in Schwarz, sich jeder Zimmer Einrichtung aufs beste anpassen. Ein sehr praktisches Material für moderne Vorhänge in Nebenräumen ist auch der sogenannte leichte Tapezierstoff. Werden die zwei seitlichen Schals in voller Breite des Stoffs hergestrichen und wie der weite, in Bogen oder Zipfel geschnittene Querbehang, mit wachse. chem, oranges, blau, grün-llila, rosa, oder feuerrotfarbigem Kallun oder Satin in Fälscheln und ein bis drei Schrägstreifen besetzt, so kommen sie besten Leinengardinen nicht nur gleich, sondern übertreffen sie noch in ihrer geschmackvollen Ausführung, die sich so billig und ohne viel Arbeit erreichen läßt.

Orientalische Zeitungsnamen.

Blumentreich und farbig wie die Sprache des Orientalen sind auch die Namen, die er seinen . Zeitungen gibt. In Tunis erscheint beispielsweise „Der ehrliche Volksführer“ und die „Nume“. Nicht minder lyrisch empfindet man an den Ufern des Nils; wer lesen kann, der hält sich die Zeitung „Etern des Oitens“ oder, falls ihm deren Richtung nicht zusagt, eines der anderen wohlklingenden Blätter „Das wende Banner“, „Das Große Licht“, „Die heilige Trübsal“. Syrien, das nurrühige Syrien, besitzt eine Zeitung mit dem heimelnden Namen „Treue Arabiens“ und eine andere, die sich „Höhepunkt des Tages“ nennt. Weniger friedlich, aber für europäische Verhältnisse ungebrauchlich genug klingen Zeitungstitel, wie „Der Eisenhammer“ und „Der rauchende Blitz“. Im Land des Dichters Jibussi, in Persien, hat der Zeitungsläser die Wahl zwischen dem „Lieblich glänzenden Bollmond“, dem „Rettungsboot“, der „Morgenröte der Hoffnung“, dem — „Gewitter“, dem „Jugendfrühling“, der „Morgen Dämmerung“, der „Sonnenscheit“, dem „Volkspiegel“ und der „Weissen Rose“. Immerhin ist das kein so einträgliches Einerlei wie im Abendland, wo man nur „Zeitung“, „Nachrichten“, „Anzeiger“ und „Tageblatt“, „Gazette“, „Journal“, „Morgenpost“ und „News“ kennt.

Kredit

Hörde
Hermannstraße 69.



Hörde
Hermannstraße 69.

gewähren wir Ihnen beim Kauf von

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion sowie Manufakturwaren.

Sie kaufen bei uns nicht teurer, wie in jedem Barzahlungsgeschäft, trotzdem wir Ihnen bequemste Zahlungsbedingungen einräumen.

Kleine Anzahlung!

Billigste Preise.

Bequeme Abzahlung!



Unser Leben währet 70 Jahre,
und wenn's hochkommt, so sind's 80 Jahre,
und wenn's köstlich gewesen.
So ist's Mühe und Arbeit gewesen.
Psalm 90, 10.

Sonntag abend 10 Uhr entschlief sanft und gottgegeben nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Eisleben

Veteran der Feldzüge 1870/71

im 83. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hörde (Hinterer Remberg 58), Dortmund, Soest, Schwerte, Rothenburg, den 24. Januar 1928.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags 4 1/2 Uhr vom Sterbehause, Hinterer Remberg 58, aus statt.
Sollte jemand keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.



Nur Arbeit war ihr Leben,
Nie dachte sie an sich,
Nur für die Ihren streben,
War ihre höchste Pflicht.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief nach fünfwöchentlichem Krankheitslager infolge Unglücksfalles plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzenseute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Friedrich Schulte

geb. Gertrud Oskamp

im Alter von fast 71 Jahren, gestärkt durch die Heilmittel der katholischen Kirche, nach einem christlichen arbeitsreichen Leben.

In tiefem Schmerz:

Friedrich Schulte
Maria Müller geb. Schulte
Anna Schulte
Hilmar Schulte
Anton Müller
Luise Schulte geb. Weimann
und 4 Enkelkinder.

Hörde, Dortmund, Herzebrock, Ennigerloh, Essen, den 24. Jan. 1928.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. Januar, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Wellingerstraße 191, aus statt. — Das feierliche Hochamt findet am Freitag, den 27. Januar, morgens 7 1/2 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so möge diese als solche dienen.



Und wenn es köstlich gewesen ist,
So ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Sonntag abend entschlief sanft nach langem Leiden unsere gute, treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Ww. Antonie Leibstein

geb. Hellemann

im Alter von 79 Jahren.

In tiefer Trauer:

Willy Leibstein und Familie
Emil Leibstein und Familie
Fritz Leibstein und Familie
Emil Wirtz und Familie.

Hörde, Dortmund, Düsseldorf, den 22. Januar 1928.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. Januar, nachmittags 2 Uhr, vom Krankenhaus Bothenien aus statt. — Beileidsbesuche dankend verboten.

Overhages

Werktags-Brille



Nickelfassung . . . RM. 2.—

Nickelfassung mit besonders bequemen Federn RM. 4.—
Preise ohne Gläser.

Zweckmäßige Augengläser

die Ihre Sehkraft unterstützen und Ihre Augen nicht ermüden bekommen Sie bei mir. Sie brauchen Gläser, die Ihre Augen schonen und erhalten. Wenn Ihnen daran liegt, besuchen Sie mich. Jeden Tag helfe ich Leuten, besser zu sehen. Warum nicht auch Ihnen?

Optiker Overhage

Dortmund, Markt 5.

Tüchtiger

Chausseur

für 5 Tonnen-Lastwagen für Steinbruch gesucht gegen gute Bezahlung. Derselbe darf sich nicht scheuen, selbst Hand anzulegen.

Groschilbeck, Aplerbeck,
Restauration „Deutsches Haus“.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes spreche ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank aus.

Wwe. Karl Paul.

Berghofen, im Januar 1928.

Sauberes
Morgensmädchen
gesucht.
Märkischestr. 260 v.

Für meinen H. Haushalt
(2 Personen) suche ich zum
1. Februar oder später ein
nicht zu junges

Tagesmädchen
für alle Hausarbeit und
Wäsche.

Langestraße 26, I. Stg.

Junges, evangelisches
Mädchen
15 — 16 Jahre, Anfang
Februar in landwirtschaft-
lichen Haushalt als Stütze
bei Familienanschluss und
Zuschuss gesucht. 688
Franz Göttingmann,
Dortmund-Bambel,
Helmweg 126.

Lehr-
mädchen
aus guter Familie mit
la. Zeugnissen findet so-
fort Stellung im Lebens-
mittelgeschäft. 686
Offert. u. B. 30 an
die Geschäftsstelle.

Schriftl. Heimarbeit
Vitalis-Verlag
München G. 2.

Führer-
Scheine
für alle Klassen
erhalten Sie in
der

Hörder
Kraftfahrerschule,
Karl Jäger,
Schützenstr. 28.

Reisender
bei Privatunterkunft für lang-
jährig eingeführten Reiseführer
gesucht. Der Posten bietet
Dauerexistenz
bei festem Gehalt, Tagelohn
betr. u. Provision. Außerdem:
Vertreter
nebenberuflich, bei sehr hohen
Gehältern. Bewerb. an:
J. Reddin, Berlin W 30
Postfachamt 60.

Laden-
lokal
oder Geschäft gesucht
gute Lage in Hörde,
eventl. mit Wohnung,
da schöne Kaufmanns-
wohnung vorhanden.

Schriftliche Angebote
unter M. 594 an die
Geschäftsstelle. (698)

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 25. Jan. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen wird ihre nächste Sitzung des Vorstandes — die 199. — am kommenden Donnerstag abhalten, und zwar, wie wir erfahren, diesmal im Amtshaus zu Solbad. Vorher ist Grundstücksbesichtigung dort, womit zweifellos irgendwelche Pläne der Landwirtschaftskammer verwirklicht werden sollen. Auf der Tagesordnung stehen 16 Punkte. Als von allgemeinerem Interesse seien folgende hervorgehoben: Gärtnereibausatz Münster; Grundstücksfrage der Obst- und Gartenbaulehranstalt Herford; Festlegung der Sonderhaushaltspläne und des Entwurfs des Haupthaushaltsplans der Kammer; Festlegung der Tagesordnung und des Zeitpunktes für die nächste Hauptversammlung; Stand der Vorbereitungen über die Umstellung der Beitragsverteilung auf die Einheitswerte; Beitragsverteilung zum Viehseuchenentschädigungsfonds; die Rolle der landwirtschaftlichen Angestellten (Gutsbeamten); Einführung von Prüfungen für Geflügelärzte; außerdem verschiedene Wahlen und Anträge.

Münster, 25. Jan. (Das Flugzeugunfall bei Tiedensburg.) Der bei dem Abbruch des französischen Verkehrsflugzeuges bei Tiedensburg schwer verletzte Passagier Knosmann, der in die hiesige Universitätsklinik gebracht worden war, ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Giltrup, 25. Jan. (Unterhaltungen bei der Güterabfertigung.) Durch einen Unfall entdeckte man, daß bei der Güterabfertigung im Laufe der letzten Zeit etwa 7000 M. unterschlagen worden sind. Zwar wurde ein Verdächtiger verhaftet, doch bleibt seine Schuld zunächst noch nachzuweisen.

Salzbergen b. Rheine, 25. Jan. (Schweres Autounfall.) Auf der Chaussee Rheine-Vögel erlitt ein Lieferwagen einer Lingenen Firma ins Schleudern und stieg in den Chausseegraben. Die drei Insassen trugen zum Teil schwere Verletzungen davon. Sie fanden bei einem in der Nähe wohnenden Landwirte Aufnahme.

Hüdinghausen, 25. Jan. (Großfeuer.) Auf dem Hof des Landwirts Thier in der Bauerschaft Broching entzündete ein Feuer, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Nur mit Mühe gelang es, das Vieh zu retten. Ein Landwirt, der in der Scheune Unterschlupf gesucht hatte, wurde bald ein Opfer der Flammen geworden. Nur mit größter Mühe konnte er in schwerverletztem Zustande den Flammen entzogen werden.

Galtorn, 25. Jan. (6 Millionen M. Grundbesitzkosten für den Bahndamm Galtorn-Essen.) Die Reichsbahnverwaltung hat schon früher und jetzt besonders Wert darauf gelegt, daß die Grundbesitzkosten bei Neubauten von den in Betracht kommenden Gemeinden und Verbänden getragen werden. Nun betragen die Grundbesitzkosten für die projektierte Strecke Galtorn-Essen 6 Millionen M., die von dem Ruhr-Eisenbahnverband auf die beteiligten Gemeinden nach Maßgabe ihrer einzelnen Interessen umgelegt sind. In welcher Weise sich die einzelnen Gemeinden zu der Aufbringung der Grundbesitzkosten stellen, wird sich bald entscheiden müssen. Die Essener Handelskammer, die sich mit der Angelegenheit beschäftigt, glaubt, daß in Anbetracht der wirtschaftlich unzulässigen Geldverhältnisse Städte und Gemeinden kaum zu den Kosten beitragen können; sie hofft, daß die übrigen Wirtschaftskreise des rheinisch-westfälischen Industriebezirks sich ihrer Pflicht annehmen.

Gütersloh, 25. Jan. (Durch Strom getötet.) Ein auf dem Dache einer Reichsbahnfabrik arbeitender Maurer ist infolge eines Reibstritts ausgetreten und kam beim Fallen mit elektrischen Leitungsdrähten in Berührung. Der elektrische Strom ging ihm durch beide Hände und durch die Brust. Die Verletzungen waren so schwerer Art, daß er bald darauf starb.

Vielfeld, 24. Jan. (Vom Auto überfahren und getötet.) Auf der Dorfstraße bei Schildesche wurde nachts der Kaufmann Robert Juchow von einem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf gestorben ist. Der Fahrer des Autos hatte sich um den Verunglückten, der auf der Straße lag, nicht gekümmert, sondern ist weitergefahren, er konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Von Rhein und Mosel

Brüggen, 24. Jan. (Großfeuer.) Nachts brach in der Lumpenhandlung der Papierfabrik Gebrüder Prinsen Feuer aus, das sich schnell zu einem Großbrand entwickelte, so daß das Fabrikgebäude und das Wohnhaus völlig abbrannten. Die Bewohner retteten nur das nackte Leben. Einige Maschinen, Waren und Rohmaterialien wurden vor der Vernichtung bewahrt. Der Gesamtschaden wird auf etwa 400 000 M. geschätzt; er ist durch Versicherung gedeckt.

Schweizer, 24. Jan. (Zum Leichenfund in der Inde.) Zu der Meldung über den Mord nach einem Fußballspiel wird bekannt, daß Mord nicht in Frage kommt. Darin, in der Inde tot

aufgefundenen Schmitt hat vielmehr den Weg allein gemacht. Der Leichenfund hat einwandfrei ergeben, daß der Tod durch Ertrinken eingetreten ist. Die Verletzungen sind später, wahrscheinlich durch Anstoßen an Brücken und Wehren, entstanden.

Befahrungsschikane.

Mainz, 25. Jan. Mit dem Aufgebot aller ihrer Truppenmacht veranstalteten die Franzosen ohne ersichtlichen Grund und ohne die Bevölkerung zu benachteiligen, eine Parade in einer der Hauptverkehrsstraßen, die jeglichen Verkehr auf dieser wie auch in den angrenzenden Straßen unterband. Die verlaute, soll eine militärische Feier den Grund für dieses Massenaufgebot abgegeben haben. Während in den Lücken Geschwader um Geschwader freiliefen, zogen stundenlang in endlosen Kolonnen Infanterie, Kavallerie, leichte und schwere Artillerie, Tanks, Scheinwerfer und sonstige technische Truppenteile mit Musik und Fahnen an General Guillaumat vorbei, der inmitten eines großen Offiziersstabes und eskortiert von Panzern die Parade abnahm. Auch die abziehenden Truppen riefen noch lange peinigende Verkehrsstörungen hervor, unter denen besonders die Kraftfahrzeuge und Straßenbahnverkehre zu leiden hatten.

Aus aller Welt

Ein kostspieliger Held.

Fünf Millionen Dollar haben, wie sich jetzt überlegen läßt, die Nachrichten-Agenturen für Bilder und Depeschen über Lindbergh ausgegeben. Jedenfalls erklärte dies kürzlich der Direktor des Pathetischen Bildendienstes, und der muß es schließlich wissen. Schade nur, daß man nie erfahren wird, was diese Agenturen an der Weiterverbreitung verdient haben.

Kindesmord in Amerika.

Der Mörder entgeht mit knapper Not dem Volksgericht.

Ein schauerlicher Kindesmord hält wieder Amerika in Atem, ganz ähnlich dem an der kleinen Marion Barker; doch ist dieser am so erstaunlicher, als der Mörder ein älterer, angesehener Mann, Kirchenvorsteher, verheiratet und Vater von fünf Kindern ist, Adolph Hotaling aus Flint, Michigan. Der geständige Mörder erklärt seine Schreckensstat dadurch, daß der Gedanke an den Mord in Kalifornien, dem die kleine Barker zum Opfer fiel, ihm keine Ruhe gelassen, ihn förmlich besessen hätte. In schlaflosen Nächten verfolgte ihn der Gedanke an diesen schauerlichen Mord, bis ihn schließlich der unübersteigliche Drang erfaßte, dem Beispiel William Hiddmans zu folgen. Er laurierte der kleinen fünfjährigen Dorothy Schneider auf, als sie aus der Kinderschule kam, fuhr sie in einen Wald, ließ ihr ein Messer ins Herz, setzte den Leichnam und warf die Teile in einen Fluß. Als er den Ort der Schreckensstat verlassen wollte, blieb sein Wagen im Schlamm stecken, und ein Nachbar, der ihm beistehen wollte, machte die Polizei aufmerksam, nachdem der gestorbene Leichnam des Kindes gefunden worden war. — Nach der Festnahme Hotalings bemächtigte sich der Bevölkerung Flint eine unbeschreibliche Erregung. Ein riesiger Volksauflauf, der aus allen Seitenstrassen Zulauf erhielt, und in kurzer Zeit auf Zehntausende answuchs, drängte vor das Gefängnis, aus dem die besorgte Polizei noch gerade rechtzeitig die Mörder entfernte hatte. Die tobenende Menge stürmte die Tore, überwältigte die Wächter und sprengte die Türen der Zellen auf der Suche nach dem Verbrecher. Die durch Polizei verstärkten Gefängniswärter warfen Tränengas und unter die Angreifer, aber unter diesen befanden sich

augenblicklich im Bombenwurf ausgebildete Kriegsteilnehmer, welche die Bomben von den Bergrücken aufgriffen und auf die Polizei zurückschleuderten, so daß im Gefängnis ein unbeschreibliches Gefummel entstand. Schließlich gelang es der Miliz, mit aufgestellten Seitengewehren die Ordnung wiederherzustellen.

Der Krakatau regt sich wieder.

Der Vulkan Krakatau auf der Java vorgelagerten Insel gleichen Namens, der durch seinen ungeheuren Ausbruch vom Jahre 1883 in aller Welt zu trauriger Berühmtheit gelangte, gibt noch immer Lebenszeichen von sich. Die feurige Glut in seinem Innern machte sich in letzter Zeit wieder stärker bemerkbar. Eine wissenschaftliche Forschungsreise unter Leitung des holländischen Gelehrten Dr. van Steen stellte sich unter die Oberfläche der See vor der Insel, um festzustellen, ob die Oberfläche der See verlagert hat. Abwechselnd alle halbe und ganze Minute erfolgt ein kleiner Ausbruch, bei dem Lavabomben, Asche und heißes Wasser ausgetrieben werden. Gleichzeitig steigt eine riesige Dampfäule bis zu einer Höhe von 200 Metern empor. Diese dauernden kleinen Ausbrüche gelten im allgemeinen als Sicherheitsventil gegen größere Katastrophen.

Die Hungersnot in China.

Eine internationale Kommission wurde nach China geschickt, um die Lage zu studieren und Vorschläge zur Abhilfe der Hungersnot zu machen. Die Kommission hat nach der „Chicago Tribune“ u. a. berichtet, daß chinesische Eltern ihre Kinder verkaufen, um Geld für Lebensmittel zu bekommen. Tausende von Hungern durchwandern bittend und frierend die Provinz Schantung; ihre einzige Nahrung sind Pflanzensprossen und Baumrinde. Die Bauern verkaufen nicht nur ihre Vorräte an ein Hungerbrot, sondern auch ihre Töchter. In der Hauptstadt der Provinz Schantung, Tsinan, schlafen 25 000 Menschen, die der Hunger von den Landgebieten getrieben hat, auf den Straßen und erbeuten sich Lebensmittel. Alle von der Hungersnot betroffenen Gebiete sind jetzt beinahe menschenleer. Dabei wird befürchtet, daß das schlechte, kalte Wetter bis Ende März anhalten wird.

An der Spitze stehen Krügerol-Katarrh-Bonbons

Die Polizei überläßt eine Spielhölle In Berlin haben die milden Spielbetriebe wieder stark zugenommen. In der Nacht gelang es der Kriminalpolizei, im nördlichen Stadtteil eine der am meisten besuchten Spielhöllen auszuheben. Bei dem unerwarteten Erscheinen der Beamten sprangen viele der um die Spieltische versammelten Gäste aus den Fenstern in den Hof, der aber auch polizeilich besetzt war. Es wurden nicht weniger als 38 Beteteiligte festgenommen, darunter zwölf, die wegen Hazardspiels vorbestraft waren, und mehrere Ausländer, denen aus gleichen oder anderen Gründen der Aufenthalt in Berlin verboten ist. Gespielt wurde „Meine Tante — Deine Tante“, die „Bank“ hatten abwechselnd bekannte Spieler.

Der Mord an der Geliebten. Vor dem Landgericht in Potsdam begann der Prozeß gegen den Mechaniker Albert Schwarze aus Caputh, der im September 1928 das 23jährige Dienstmädchen Martha John aus Großbeeren umbrachte. Schwarze hat das Mädchen, mit dem er Beziehungen unterhalten hatte, in den Garten seiner Eltern gelockt und die Nichtsahnende während einer Umarmung ermordet. Erst ein Jahr später wurde die Tat entdeckt und die im Garten vergrabene Leiche gefunden. Der Angeklagte will nicht wissen, wie er zur Begehung der Tat gekommen sei.

Das Geständnis des Brandstifters. Der der Brandstiftung verdächtige Mitinhaber der Firma Emil Schulz & Co. in Kiel, Ludwig Feddern, hat ein Geständnis abgelegt. Der Entschluß dieser Tat sei ihm erst gekommen, als die Dedanzen der Versicherung eintraf, die am 9. Januar, dem Tage nach dem Brande, abfiel. Die Versicherung war auf 95 000 M. abgeschloffen. Zur Vorbereitung des Brandes hatte Feddern ungeheure Mengen Benzin, Automotoren, Karbid und Puhbaumwolle so verteilt, daß eine Kienexplosion hätte erfolgen müssen, über deren Folgen er sich im klaren war.



Gerhart Hauptmann.

Mitglied der Dichterkademie.

Gerhart Hauptmann, der bekanntlich seinerzeit den Ruf in die Dichterkademie abgelehnt hatte, hat jetzt der erneuten Einladung des Präsidenten der Akademie der Künste, Professor Max Liebermann, und des Vorsitzenden der Sektion für Dichtkunst, Wilhelm von Scholz, Folge geleistet und ist der Akademie beigetreten.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

(7. Fortsetzung.)

„Ich bin wirklich besorgt um Sie, Herr Hofmeister. Was soll das werden, wenn Sie sich dermaßen erregen und mich wie einen Strohmisch behandeln. Ich bin das nicht gewöhnt, Herr Voigt. So — laia verfährt man nicht mit mir. Was eben war, Herr Hofmeister, das mußte sein, es war absolut notwendig. Daß ich einen solchen bändigen kann, glauben Sie mir jetzt wohl und können es der gnädigen Frau in die Hand schreiben. Ich kann auch noch anderes, das können Sie ihr auch sagen und können ihr weiter sagen, daß ich für meine Person nicht mehr und nicht weniger begehre als das, — um mit den Worten der gnädigen Frau zu reden — jeder gefittete Mensch von nicht weniger Gefitteten verlangen kann. Ich — beuge mich, weil ich muß, weil die Verhältnisse mich zwingen, aber ich richte mich wieder auf, so wahr Sie die Hofmeister unserer lieben Frau auf Finkenichlag sind. So, nun genug der Worte! Hier meine Hand, Herr Hofmeister, Sie sollen mein Vorgefahreter sein, als solchen will ich Sie achten und respektieren. Was wir hier zusammen erleben, soll niemand erfahren. Einverstanden?“

Jögernd legte der Hofmeister seine Hand in die Sohrs. Sohr hielt sie fest und öffnete mit der Linken die Tür, damit die Draußenstehenden Zeuge dieses Händedrucks sein und sich denken konnten, was sie wollten. Dann sagte Sohr: „Es wird gut sein, Herr Hofmeister, wenn Sie sich den Beuten zeigen und mich in meine Obliegenheiten einmischen. Die Gesellschaft denkt sonst, Sie seien gestorben.“

Der Hofmeister, der seine volle Fassung wiedergewonnen hatte, blieb vor der Tür stehen. Die Situation mußte er retten. Später würde man sehen, was sich tun ließ, um dem frechen Patron ein Bein zu stellen.

„Allerhand Hochachtung, Sohr!“ sagte er, „was mir da drinnen passiert ist, hätte ich mein Verbot nicht für möglich gehalten. Ich ärgere mich darüber und freue mich doch auch. Jedenfalls sind Sie einmal schon im Leben um die Ecke gegangen. Daß Sie das reparieren, glaube ich und wenn Sie nur halbwegs auf dem Posten sind, sollen Sie in mir einen Mann finden, der für etwas Verständnis hat.“

„Das soll ein Wort sein, Herr Hofmeister.“ damit gingen sie nach dem Herdort. Und nach einer Viertelstunde ungefähr stolperte der Hofmeister Voigt über das holprige Pflaster dem Herrenhaus zu — seiner Gnädigen Bericht zu erstatten. Was er ihr erzählt hat, hat niemand erfahren.

Es war Sonntag nachmittag. Der zweite Sonntag, den Sohr auf Finkenichlag beendete war.

Das Gut war wie ausgestorben — zwischen drei und sechs Uhr war Freizeit.

Die Knechte saßen in der Kneipe. Wo sollten sie auch anders sitzen am Sonntag? Lust hatten sie in der Woche genug. Sonntags brauchen sie Alkohol, den Brodel der Wirtschaft und die Lunge voll Tabakqualm, sonst war ihnen nicht wohl. Das nannten sie dann richtig: was anderes.

Und die Mägde? Die hatten sich auch mal die Hände gewaschen und „schön“ gemacht und waren auf einen Sonntagsnachmittagskaffee aus. Dazu genügte ja die Zeit von drei bis sechs.

Frau Kaden mit ihrem Sohnmann war über Land zu Gast geladen.

Sohr saß auf seinem Bänkechen unter dem Ruchbaum im Garten.

Da war ihm wohl wie vor Monaten unter den Bäumen im Garten der Charité! Niemand störte ihn im Denken. Und er mußte denken.

Das Leben hatte ihn angehaucht, so im Vorbeigehen erst, nur flüchtig aber doch bemerkbar. Es hatte sein Recht an ihm geltend gemacht und Sohr hatte aufgeschaut und die Ohren gespitzt.

„Aufsicht, hochkommen,“ das war es, was ihn erfüllte. Sie hatten ihn klein getrieben, die großen und kleinen Gauner seiner näheren und weiteren Heimat. Mochten sie! Es war vorbei. An ihm war es nun, sich weiter auf die Beine zu stellen. Geld machen, das war es, was er mußte, den Anfang schaffen, der so schwer war.

Aber, lieber Himmel, wie nur, wie? Wie schätzte Mark Monatslohn konnte man über dem Aufrechten sterben. Immerhin, in drei Monaten waren es einhundertundachtzig und dafür bekam man ein Saugföhen. Wenn alles gut ging, war das Tier in zwei Jahren achtzehnhundert Mark wert, vielleicht auch mehr. Und wenn man vorlam war, sich keine Zigaretten selbst drehte, jeden Abend solid zu Bett ging und Sonntags unterm Ruchbaum saß — jeden Sonntag wie heute — konnte man in zweimal zwölf Monaten drei bis vier Tausender zusammen haben.

Das war dann wenigstens der Anfang vom Anfang. Und wie war das doch? Galt er nicht als tüchtiger Landwirt, dessen sachliche Abhandlungen vor Jahren die landwirtschaftlichen Zeitschriften gut honorierten? Und konnte das, was vor Jahren war, nicht wieder werden?

Nur die Schuld nicht verlieren und das Dienen lernen. Das mußte er, aber auch das würde gehen. Einen trummen Rücken machen müssen, hatte er ja nicht nötig. Man konnte ihn ja. Im Herrenhause und auf dem Hofe mußten sie Bescheid. Nur das war bitter, daß er bei allem, was auf Finkenichlag geschah, an heim denken mußte.

Heim — nein, das hatte er ja nicht mehr — also: Vergleiche zog mit dem, was ihm einst gehörte. Und alles was sich vorand auf Finkenichlag, forderte zu Vergleichen heraus. Nichts war, was er teilnahmslos betrachten konnte.

Und wenn er, wie jetzt, die Arme auf den Tisch gestützt, den Körper zurückbeugte, in die Laubkrone zu seinem Haupte starrte, wie doch dieses Heim, das er verloren, vor seinem Geiste auf und ließ ihn sein Verlassen sein wie einen körperlichen Schmerz empfinden.

So in Gedanken, hoher Herr?

Sohr zuckte zusammen und blickte erschrocken auf.

Die Ramiell war es, die vor ihm stand. „Das müssen ja wunderliche Gedanken sein, die Sie der Welt entrücken. Dreimal habe ich mich bemerkt gemacht. Da Sie nicht hören, nahm ich an, Sie seien in dieser unmöglichen Stellung eingeschlafen und wußte Sie wecken.“

„Entschuldigen Sie, Fräulein Kerst. Ich habe Sie wirklich nicht kommen hören.“

„Brauchen sich nicht entschuldigen, rücken Sie lieber 'n Stuhlchen zu, ich möchte auch 'n bißchen sitzen.“

Sohr tat es.

„Bitte, Fräulein! Ich weiß die Ehre zu schätzen.“

„Unfinn — Ehre zu schätzen. Ich weiß ganz genau, daß Sie lieber allein sind, als in meiner Gesellschaft.“

„Und wenn Sie das wissen, warum kommen Sie da?“

„Weil Sie nicht immer allein sein sollen und weil allein sein müssen, verbittert macht.“

Sohr sah die Ramiell von der Seite an, sagte aber nichts. Er war sich über die Motive ihres Hierseins noch nicht klar. „Warum sehen Sie mich so verunruhigt an? Sie vermuten gewiß besonderes hinter meinem Betuche und glauben nicht so recht an meine Unselbstständigkeit und Fürsorglichkeit?“

„Jedenfalls wüßte ich nicht, womit ich die letztere verdient hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

Schauburg - Hörde

Bahnhofstraße.

Heute und morgen bringen wir das Filmwerk, welches das spannendste Thema unserer Zeit behandelt:



Die nicht Mutter werden dürfen!

8 Akte von Liebe und Pflicht 8 Akte
Der Film läßt Bilder vorüberziehen, die wirklich aus dem Leben gegriffen sind. Hart und grausam erscheint uns das Schicksal der Betroffenen und zwingt uns zum tiefsten Mitleiden.

Streng nach dem Studium unerbittlicher Naturgesetze behandelt dieses Werk die wichtigsten Lebensfragen des Weibes.

Vorher:

Der goldene Abgrund



SCHIFFBRÜCHIGE DES LEBENS

Nach einem Roman von Anate Amandy
Regie: MARIO BONNARD

In der Hauptrolle:
Liane Haid.

Die Anführerin einer Bande von Verbrechern auf einer Insel im Ozean bildet eine der Hauptrollen in dem gewaltigen Greenbaum-Film: „Der goldene Abgrund“ (Schiffbrüchige des Lebens) der nebst den Originalaufnahmen des Vesuv-Ausbruches und anderen spannenden Sensationen, eine ungemein packende und fesselnde Handlung aufweist, die unter der Regie von Mario Bonnard und durch allererste internationale Darsteller verkörpert allgemeines Aufsehen erregen wird.

Eine nette Bescherung

Fox-Groteske in 2 Akten.

Freischütz.

Sonntag, den 29. Januar, 16 Uhr:



Kostümfest

Militär-Musik (Jazz-Orchester)
des Musikkorps des 18. Inftr.-
Regt. Paderborn.
Riesen-Rutschbahn im Saal.
Eintritt 50 Pf.



Der angekündigte öffentliche Vortrag muss vorläufig verschoben werden.

Oberbetten, Unterbetten u. Kissen,
Inletts, Bettfedern u. Daunen
zu äußerst billigen Preisen.
Auswärtigen Kunden vergüten wir die Fahrt.
Geschw. Marx, Dortmund.
Borsigplatz 7.



Da wir Freitag den großen Film
Das tanzende Wien
einsetzen, heute und
morgen zum letzten Male!

Pat und Patachon auf dem Pulverfass



Schallende
Heiterkeit
jeden
Abend!

Strömt herbei, Ihr Völkerscharen,
Wenn Ihr tüchtig lachen wollt!

Vorher: Die Weltausstellung



Rivalen

(„What Price Glory?“)
Ein alles Gesehene überlagernder Welt-
schlager.

10 Akte fieberhafter
Spannung und Mitlebens.

Die Hauptdarsteller:
Charmaine **DOLORES DEL RIO**
Kapitän Flagg **VICTOR MC LAGLEN**
Fährlich Quitt **EDMUND LOWE**
und mehrere 1000 weitere Darsteller!

Sowie der bunte Teil.

Karneval 1928!

Unerreicht große
Auswahl und
niedrige Preise in

Mützen,
Guirlanden
etc.

Vereine, Wirt-
und Wiederver-
käufer.

Verlangen Sie
unseren Besuch.

MOSBACH,
Hörde, Langestr. 27. Ruf 784.

Sehr feine
Holländische Matjes-Heringe
sind eingetroffen, Stück 25 Pf.

A. de Witt / Hörde,
Langestr. 40. Teleph. 358.
693 Seit 1842.

Trauer-Drucksachen

jeglicher Art
werden preiswert und in kür-
zester Frist angefertigt in der
**Buchdruckerei von
May & Comp.**
in Hörde.



Doppelbock!

Der Ausstoß hat begonnen.

Stiftsbrauerei.

691

Schmackhafte Zigarren!

Garantiert rein Übersee.

Trodenblume 10 Pfg.

Feines leichtes Zigarrechen in der 10 Pfg.
Preislage.

Worauf es ankommt 10 Pfg.

Feine Zigarre, Geschmack mild, würzig, angenehm.

Helmatschutz 15 Pfg.

Sehr leichtes, mild und blumig schmeckendes
Zigarrechen. Etwas für den ausgesprochen
leichten Raucher.

Grünsittig 15 Pfg.

Mild und würzig schmeckende Fehlfarbe, einer
25 Pfg. Zigarre, mild, etwas für den
verwöhnten Raucher.

Felizitas 20 Pfg.

Wundervolle Zigarre, klein, mild, etwas ganz
besonderes in dieser Preislage.

Märchenprinz 20 Pfg.

Würzige, ansprechende Zigarre. Mittel.

In der Preislage 25 Pfg., 30 Pfg., 40 Pfg.
große Auswahl, sowie Zigarren von 15,
20, 25, 30, in 25 Stück Kistchen.

Bei ganzen Kisten von 50 Stück 50% Rabatt.

Tabacks

für Zigaretten, kurze und lange Pfeife
in größter Auswahl.

Wilh. Roos, Hörde
Benninghoferstr. 35.
Engros. 1-1 Telefon 910 1-1 Detail.

Praxis wieder aufgenommen.

Dr. Nebelung,
Zahnarzt, Langestr. 44.
Sprechstunden 9-12, 3-6 Uhr.

Zwangs-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 26. d. Mts., vormittags
10 Uhr, werde ich in meinem Pfandlehale beim
Wirt Herrn Bestermann in Trier bed:
1 Partie Haushaltungs-Baren, als: Bad-
kessel, Emaille-Eimer und Milchkannen, Spül-
schüssel, Spülbreiter, Bratmaschinen, Min-
imalküchle u. Kessel, Decken, Badmaschinen,
Badbreiter, Brotmaschinen, Fleischmaschinen,
Holz- und Büchsenwaren, Tabak, Zigarren,
Zigaretten u. a. m., ferner: 2 Sofas, 1 Schrank,
öffentlich meistbietend gegen Bar versteigern.
Der Verkauf findet bestimmt statt. (704)
Soltermann, Obergerichtsnotar in Hörde, Telefon 524.

Möbel

Küchen, Schlafzimmer, Speise-
zimmer, Einzelmöbel,
sowie

Polsterwaren

Ledertuchsofas, Plüschsofas,
Chaiselongues und Matratzen
kaufen Sie gut und vorteilhaft
bei

Heinrich Hué

Hörde, Friedrich-Ebertstrasse 26.
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung.
Aufarbeiten von Polstermöbeln.



Gebr. Wolff HOERDE.

4 billige Tage 4 in Fleisch- und Wurstwaren nur v. Mittwoch bis Samstag.

Holst. Plockwurst 1 Pfd. lose 135
schmack. Nußolange Vorrat

Westf. Leberwurst gute Qual. 1 Pfd. 52 Pfg.

Westf. Mettwurst unsere Hausm. 1 Pfd. 75 Pfg.

Lipp. Leberwurst 1 Pfd. 73 Pfg.

Thür. Rotwurst 1 Pfd. 73 Pfg.

Fleisch-Sülze 5 Pfd. Dose 2.95
Hochfein, sehr pikant 1 Pfd. lose 69 Pfg.

Kleinfleisch in unerreich- 1 Pfd. 39 Pfg.
ter Qualität

Eisbein, prachtwolle Stücke 1 Pfd. 79 Pfg.

Hies. Rückenspeck geräuch. 1 Pfd. 98 Pfg.

Hies. Rauchspeck geräuch. 1 Pfd. 1.08

Holst. Cervelatwurst 1 Pfd. 1.95
erwandte Qual.

Gek. Schinken sehr zart u. 50 Pfg.
mild 1/4 Pfd.

Während der billigen Fleischtage

Salzgurken 1 Pfd. 30 Pf. **Essiggurken** 1 Pfd. 45 Pf.

Fettbücklinge 1 Pfd. 33 Pf. **Grüne Heringe** 7 Pfd. 1.00
Kiste 1.25

Trotz dieser billigen Preise:
Grüne Rabattmarken
und Zugaben auf Gutscheine. 648

Voranzeige!

Am Samstag, den 11.
Februar 1928, 7.30 Uhr in
den Sälen Stümpel, Ben-
ninghoferstr., ein
Kostümfest.
Motto: Röhler Karneval
bei den gemächlichen Sach-
sen in Hörde.
Vorverkauf Mt. 0.80.
Können Sie sich frühzeitig
Karten, da die Nachfrage
groß ist.
Gedien: u. Kühringer-
Bereitigung Hörde
gegr. 1900.

Lebensbund?

Der vornehm. Weg des Sichtens
der geb. Kreise. Tausende von
Amerik. Bundeschr. gegen 50 Pf.
d. Verlag G. Beller, Dortmund,
Liebigstr. 46.

Familienzuwachs

oder sonst ein freud-
iges Ereignis sollten Sie
ebenso wie Trauerfälle
stets allen Bekannten
mitteilen. Sie können
dies nie besser tun als
durch eine Anzeige im
Hörder Volksblatt.
Stellensuchende
kommen am schnellsten
zum Ziele, wenn Sie
für wenige Groschen
eine Anzeige im Hörder
Volksblatt erlassen. In-
teressent kann der in
der Geschäftsstelle aus-
hängende Stellennach-
weis eingeschrieben wer-
den



Der rumänische
Welt in diesen Tagen
Paris und Berlin ein
Weltneuereignis Titu-
tischen Bedeutung,
teressen Rumäniens

Nr. 22

Der

und der frana

Au

Der rumänische
Welt in diesen Tagen
Paris und Berlin ein
Weltneuereignis Titu-
tischen Bedeutung,
teressen Rumäniens

Es scheint festzu-
stehen, daß die Be-
und Paris mit allen
der Aktion Titulescu
naturgemäß um Ru-
mit Italien wie mit
und durch Verträge
terhält, auf der and-
gehörigkeit zur Klein-
kommen kann, ein
italienischen Politik

Im Reichsta-
nung die zweite Be-
ben dazu von den
trägen und Interpe-

Reichsjusti

leitete die Beratung
die allgemeine Lage
Verhältnis des Re-
erfordert noch viel
eines vereinfachten
Teile. Die Länder-
ziehung sehr frucht-
ich verspreche mir d-
auf dem Gebiete d-
wurf über den Stra-
dieses freiwilligen
tens. Wenn mir
Oesterreich erstehen
Rechtsangleichung in
fordern. Das wäre
den Fragen der Un-
Freizügigkeit der Un-
lung. Wenn unter
„Vertrauen“
bestenfalls wird, da-
sein Vertrauen zu d-
ich die Existenz einer
freien. Wir h-

politische

nicht mehr von ob-
öffentlichen Meinung
fahren hat einen Ge-
erträglich ist. Man
toben beim Staats-
Man trägt die Pol-
kinein. Man mach
Staatsanwaltschaft fest-
kommen ist. So en-
doch man einschüch-
wahr! recht. Un-
einer politischen
erhoben werden.

Die Statistik er-
in Preußen die So-
wegen Hoch- und V-
Jahren ganz anhe-
gen ist. Im Jahre
sagen erhalten wor-
kam es aber nur in
belten daß die Klage
hat solcher Prozesse
bei den Regierung-

Abg. Land s-

Anfängliche einer
Rechtes mit Oester-

Bürgern Oesterreich

deutschen Ländern

Voraussetzung der

erfreulich wenn m-

beratung nicht vo-

Justiz zu reden br-

vieler Richter

sprache über dieje-

kann. Der Redner

schiedenen Urteilen

allen an einer Ent-

Zerstörung einer f-

der Begründung r-

um ein Notwehr-

Ein Straffenat d-

Tatbestand des So-

eines kommunisti-

deutsche Arbeiter-

und der russischen

Abg. Landberg w-